

# Creativissimo

Magazin für Literaturinteressierte und Autoren

Nr. 1 - 2013

Herbstlesung der Creativo in Duderstadt

Rezensionen  
über aktuelle  
Bücher

Berichte über Aktivitäten  
von Creativo- Mitgliedern

E-BOOK-READER  
VS PRINTBOOK

**Sachbücher schreiben**

Ermunterungen, Tipps und persönliche Erfahrungen



## Inhaltsverzeichnis:

Inhaltsverzeichnis .....	Seite 2
Über Creativo.....	Seite 2
Altes Handwerk von Schülern neu entdeckt .....	Seite 3
Aktivitäten in der Galerie .....	Seite 3
Zeitreise ins Mittelalter.....	Seite 4
Gastspiel im Vatikan .....	Seite 5
Literaturpreis des Landkreises Göttingen .....	Seite 6
Verlagspreis aus Leipzig .....	Seite 6
Engel über Etzelsbach .....	Seite 6
...von mir gelesen... .....	Seite 7
Der Poet der kleinen Dinge .....	Seite 7
In der Barke des Mondes .....	Seite 8
Kein Feuer, dass nicht brennt .....	Seite 8
Mondzeichen .....	Seite 8
Spielball Erde .....	Seite 9
Der Klavierstimmer .....	Seite 9
Vom Matriarchat zum Patriarchat .....	Seite 9
Die Hütte .....	Seite 10
Das Gottesgen .....	Seite 10
Avalons letzter Apfel .....	Seite 11
Blackout .....	Seite 12
...aus der Creativo... .....	Seite 13
Ärger mit der Post .....	Seite 13
Bis dass der Tod uns scheidet .....	Seite 13
„Familienbande“ .....	Seite 13
Herbstlesung in der Duderstädter Stadtbibliothek.....	Seite 14
Sachbücher schreiben .....	Seite 15
E-Book-Reader vs. Printbuch .....	Seite 19
Papyrus Autor .....	Seite 19
In Memoriam Friedesine Strüver .....	Seite 20
Impressum .....	Seite 22

## Creativo

ist eine freie Gemeinschaft von Autoren und Autorinnen in den Bereichen Literatur, Wissenschaft und Kunst. Gegenseitige Unterstützung und Beratung zur Buchgestaltung, Herstellung und zum Verkauf bilden die Grundlage unserer Gemeinschaft. Dazu gehört der Austausch von Erfahrungen mit Verlagen und Druckereien.

Wir präsentieren unsere Bücher auf Messen, im Internet und in einem eigenen Katalog, organisieren Lesungen, Ausstellungen und Bücherfeste.

Die Leipziger Buchmesse gehört schon längst zu den ständigen Präsentationsstätten der Gruppe. Auch auf kleinen regionalen Buchmessen sind unsere Mitglieder gelegentlich vertreten.

Ebenso ist das möglichst jährlich organisierte Bücherfest zur Tradition von »Creativo« geworden. In diesem Rahmen bieten wir an verschiedenen Orten Deutschlands dem breiten Publikum eine mehrtätige Ausstellung und Lesungen aus den Werken der Autoren an.

Parallel zu den Werken der Mitglieder sind bis heute sechs Anthologien zu verschiedenen Themen veröffentlicht worden.

»Creativo« ist offen für neue Mitglieder und ein interessiertes Publikum.

*Gudrun Strüber*

## Altes Handwerk von Schülern neu entdeckt

Als ich auf dem Niedersachsntag 2012 in Duderstadt im Creativo - Pavillon an meinem Webstuhl saß und die 3000 Jahre alte Technik der Brettchenweberei vorführte, wurde ich von vielen Besuchern angesprochen. Darunter war auch eine Lehrerin der Kooperativen Gesamtschule in Gieboldehausen. Sie erkundigte sich, ob ich bereit wäre, in ihren Unterricht zu kommen und den Schülern dieses alte Handwerk näher zu bringen. Natürlich sagte ich zu. Die Lehrerin kaufte mein Sachbuch über Brettchenweberei und nahm auch ein paar meiner Flyer mit.

Wochen später, ich hatte das Gespräch schon fast vergessen, erhielt ich eine E-Mail von der Lehrerin. Sie bat mich um einen Termin im November, an dem ich in ihrer Schule die Schüler beider 6. Klassen in die Grundlagen der Brettchenweberei einführen sollte.

Der Termin war rasch gefunden, aber ich hatte Bedenken. Gewöhnlich dauert ein Einführungskurs sechs Stunden. Hier hatte ich pro Klasse nur 90 Minuten zur Verfügung. Außerdem arbeitete ich gewöhnlich höchstens mit acht Personen. Hier waren aber über 20 Schüler in jeder Klasse. Und das sollte funktionieren?

Aber es klappte!

Ich sandte der Schule einen kompletten Klassensatz Webbrettchen zu



und bat die Lehrerin, selbst die theoretische Einführung in die Geschichte dieser alten Handwerkstechnik anhand meines Buches vorzunehmen.

Am 5. November um 9.30 Uhr trafen mein Mann und ich in der Schule ein, wo wir sogleich von der Lehrerin in Empfang genommen wurden.

Und schon ging es los. Zwanzig Augenpaare sahen mich erwartungsvoll an.

Ich teilte die Schüler in Zweiergruppen ein. Zuerst lernten sie das Befädeln der Brettchen nach einem vorgegebenen Mustersatz. Hier zeigten sich schon die ersten Unterschiede. Einige Schüler hatten diese Aufgabe sehr schnell bewältigt, andere brauchten mehr Zeit. Zum Glück konnten sowohl meine Mann als auch die Lehrerin diesen Schülern ein wenig helfen. Und schließlich hatten es alle geschafft und es ging ans Aufspannen der Kette. Dafür hatten die Schüler

von zuhause Gürtel mitbringen müssen. Zwischen Gürtel und meiner mitgebrachten Webbank wurde die Kette gespannt und gekämmt. Die Schüler mussten zunächst lernen, die Fadenspannung mit ihren Körpern herzustellen und dadurch ein Weben überhaupt erst möglich zu machen. Da sie aber immer zu zweit an einer Kette arbeiteten, klappte das Zusammenspiel sehr gut. Ein Schüler/in hielt die Kette gespannt, während der/die zweite die Brettchen drehte und den Schussfäden einlegte und damit den Part des Webens übernahm. Natürlich war die Doppelstunde viel zu schnell zu Ende, obwohl wir noch die große Pause hinzu genommen hatten.

Neugierig stürmte die nächste Klasse herein und das Ganze begann von vorn.

Um 13.30 Uhr packte ich meine Utensilien wieder zusammen. Ich war verschwitzt wie nach einem Dauerlauf, aber zufrieden. Den Schülern hatte es sichtlich Freude gemacht, dieses alte Handwerk auszuprobieren und nicht nur die Mädchen, auch viele Jungen stellten sich geschickt an im Umgang mit den Fäden, Brettchen und Webschiffchen.

In diesem Herbst soll es eine Neuauflage des Kurses geben, mit den neuen 6. Klassen.

*Sarina Maria Lesinski*



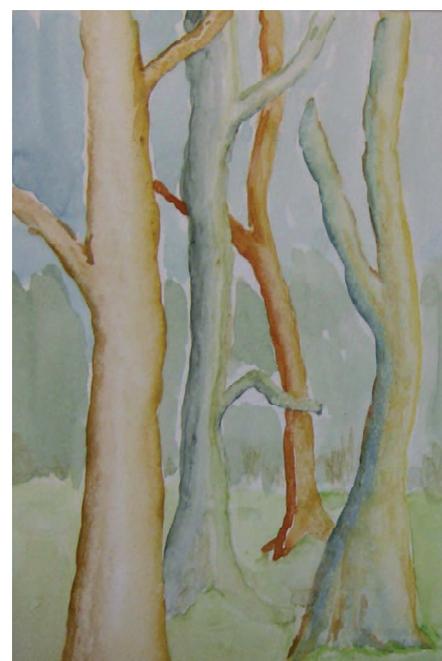
### Aktivitäten in der Galerie

Die von Gerlinde Lenz in der Creativo-Galerie durchgeführten Aquarellmalkurse waren gut besucht. Gerlinde war mit dem Verlauf und dem Interesse sehr zufrieden und das Feedback der TeilnehmerInnen war auch sehr gut. Viele möchten weitermachen.

Auf der Creativo-Webseite sind die Ergebnisse der Kurse dargestellt (Galerie). Auch in Gerlindes Schaukasten in Duderstadt, Worbiser Straße 1, sind seit August einige Werke zu sehen.

Die geplanten Specksteinkurse konnten trotz des bestehenden Interesses aufgrund des ungünstigen Wetters nicht durchgeführt werden.

*Johanna Gerlinde Lenz*



## Zeitreise ins Mittelalter

### Ein Mittelalter-Vormittag im Europa-Gymnasium „Richard von Weizsäcker“ in Thale

Im Thalenser Europa-Gymnasium „Richard von Weizsäcker“ bin ich oft zu Gast gewesen in den letzten drei Schuljahren.

Begonnen hatte alles 2011 mit meinem Abenteuerroman „Die Glocke von Sankt Anna“. Inzwischen haben bereits fünf 5. Klassen dieses Buch im Deutschunterricht behandelt und anschließend im Kunstunterricht dazu Bilder, Figuren und Dioramen gestaltet. Ein wichtiger Aspekt dabei war die Tatsache, dass die Geschichte zwar aus meiner Feder stammt, aber von der Kunstlehrerin Petra Rummel, die selbst an dem Gymnasium unterrichtet, illustriert wurde.



Es war nicht verwunderlich, dass es sich Anfang diesen Jahres sehr schnell in Schülerkreisen herumsprach, dass es ein neues spannendes Buch von mir mit Illustrationen von Frau Rummel gibt, „Jonas und die Traumlinde“.

So wurde ich im März gebeten, in beiden 6. Klassen eine Lesung aus diesem Buch zu halten. Es waren interessante Unterrichtsstunden, denn die Schüler hatten viele Fragen. Schließlich geht es in dem neuen Buch um das Mittelalter, ein Zeitalter, das Kinder und Erwachsene gleichermaßen fasziniert. Deshalb unterbreitete ich den beiden Klassenlehrerinnen den Vorschlag, einen Mittelaltervormittag in der Schule zu gestalten. Dieser Vorschlag fand großen Anklang.

Als Graf Bernhard I. von Regensein und dessen Gemahlin Maria von Mansfeld betraten mein Mann und ich am 7. Mai das Schulgelände, natürlich in der Gewandung, die Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts in



Adelskreisen getragen wurde. Schon das brachte uns viele neugierige Blicke ein.

Wegen des wechselhaften und kalten Wetters fand die ursprünglich im Freien geplante Veranstaltung in dem schönen kleinen Saal des Gymnasiums statt.

Zunächst wurden die beiden Klassen voneinander getrennt. Die eine nahm im kleinen Saal Platz, wo ich die gesamte Ausrüstung meines Mannes ausgebreitet hatte. Ich erklärte jedes einzelne Teil der ritterlichen Ausrüstung und die Schüler durften die einzelnen Gegenstände in die Hand nehmen und teilweise auch selbst ausprobieren. So erfuhren sie, welchen Zweck ein Gambeson erfüllte, wie schwer ein Ketten-

hemd war und wie eingeschränkt das Atmen und Sehen unter einem handgeschmiedeten Helm mit Visier fällt. Außerdem stellten die Schüler viele Fragen rund um das Mittelalter.

In der Zwischenzeit machte sich die andere Klasse in einem Raum im Keller unter Anleitung meines Mannes mit dem alten Handwerk des Lederpunzierens vertraut. Begeistert probierten die Schüler die Technik selbst aus und schwingen begeistert den Holzhammer, um sich ganz individuelle Schlüsselanhänger zu gestalten. Nachdem alle Schüler damit fertig waren, wechselten die beiden Klassen die Räume.

Zum Schluss versammelten sich dann alle wieder im kleinen Saal, wo einige Jungen bereitwillig in die Rolle von Knappen schlüpften und unter meiner Anleitung meinem Mann die mittelalterliche Rüstung anlegten.

Es war ein interessanter Vormittag und die Lehrerinnen meldeten schon mal eine Wiederholung der Veranstaltung im neuen Schuljahr an, wenn die jetzigen 5. Klassen sich als Sechstklässler in Deutsch, Geschichte und Kunst mit dem Mittelalter beschäftigen werden.

Sarina Maria Lesinski



Auch wenn das nachfolgend dargestellte Ereignis mittlerweile schon einige Zeit her ist und Michael Touma unsere Gemeinschaft verlassen hat, weil er überwiegend in Israel leben will, ist dieser besondere Anlass doch wert, in dieser Zeitung erwähnt zu werden. Es handelt sich um den Abdruck eines Internet-Artikels.

(<http://www.leipzig.de/de/buerger/newsarchiv/2012/Gastspiel-im-Vatikan-Gewandhausorchester-und-saechsische-Delegation-reisen-nach-Rom-22703.shtml>)

## Gastspiel im Vatikan

### Gewandhausorchester und sächsische Delegation reisen nach Rom

Erstmals präsentiert sich das Leipziger Gewandhausorchester im Vatikan. Zur Geburtstagsfeier von Papst Benedikt XVI. wird das Orchester unter Leitung von Riccardo Chailly am kommenden Freitag Mendelssohns „Lobgesang“ aufführen. Neben dem Orchester wird auch der MDR Rundfunkchor sowie der Gewandhauschor in der Audienzhalle des Vatikans zu hören sein. Die Solopartien übernehmen Luba Organosová und Bernarda Fink (Sopran) sowie Steve Davislim (Tenor). Insgesamt reisen 266 Musiker und Techniker aus Leipzig in den Kirchenstaat.

Oberbürgermeister Burkhard Jung, der die Musiker begleiten wird, sagte: „Es ist für Leipzig eine große Ehre,

dass unser Gewandhausorchester zum Geburtstag des Papstes spielen darf.“ Zur sächsischen Delegation gehört auch Ministerpräsident Stanislaw Tillich.

Im Anschluss an das Konzert ist ein kurzes persönliches Zusammentreffen mit dem Papst geplant. Die Stadt wird dem Oberhaupt der katholischen Kirche ein handgestaltetes Buch mit dem Titel „Gott ist“ überreichen; das von Gabine Heinze und Michael Touma gestaltete Buch vereint illustrierte Zitate von Autoren der großen Weltreligionen.

Die Gruppe aus Sachsen, die in den Vatikan reisen wird, umfasst rund tausend Gäste aus Kirche, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Am Freitag-

abend ist ein Empfang in der Deutschen Botschaft beim Heiligen Stuhl geplant. Am Samstag wird es ein Gespräch zwischen Oberbürgermeister Jung, dem Propst der Leipziger St. Trinitatis-Gemeinde, Lothar Vierhock, und Kardinal Koch geben.

Das Konzert wird über das Internet übertragen.

Das Geburtstagskonzert für Papst Benedikt XVI. wird live aus der Audienzhalle des Vatikans übertragen. Am 20. April ab 18 Uhr können Sie es auf der Internetseite ([www.gewandhaus.de](http://www.gewandhaus.de)) des Gewandhauses verfolgen. Der MDR Figaro sendet das Konzert zeitversetzt um 20 Uhr.



## Literaturpreis des Landkreises Göttingen

### Sinn und Zweck eines Literaturpreises - oder einer Teilnahme an so einem Wettbewerb.

Am 7. November fuhren einige Autorinnen der Creativo zur feierlichen Preisverleihung ins Junge Theater nach Göttingen. Sie wussten schon im Vorfeld, dass sie keinen Preis gewonnen hatten. Trotzdem freuten sie sich mit ihren Partnern auf einen literarischen Kunstgenuss. Leider war der Abend durch eine unmögliche pausenlose zweieinhalb stündige Aneinanderreihung von uninteressanten Texten ausgesprochen anstrengend und kein Genuss. Als in der Schlussrede Herr Thedel v. Wallmoden vom Wallstein Verlag auch noch sagte, dass bei der Wertung der eingesandten Literatur, der Inhalt – also die Textaussage - unwichtig war, haben die Creativo-Autorinnen beschlossen, nie wieder an so einem Wettbewerb teilzunehmen. Es ist ihnen nicht möglich inhaltslose Texte zu schreiben.

Der Kommentar zum Publikumspreis:

Der Publikumspreis wurde durch Lautstärkemessung des jeweiligen Applauses festgestellt.

Da die ersten bis dritten Preisträger nicht aus der Wertung herausgenommen worden waren und diese ja verständlicherweise Freunde und Verwandte mitgebracht hatten, war eigentlich von vornherein klar, dass der Publikumspreis an denjenigen gehen würde, der die größte „Mannschaft“ mitgebracht hatte; unmöglich.

Es ist nicht zu empfehlen an solchen Wettbewerben teilzunehmen. Die Klüngerlei und die Selbstbeweihräucherung sind nur ärgerlich. Auch die unprofessionelle Jury, die unter anderem aus Mitgliedern des Kreistages bestand, trug zu dem Unbehagen bei. Dem Verleger Thedel von Wallmoden wird am 15. März während der Leipziger Buchmesse der Preis der Kurt Wolff Stiftung überreicht. Hoffentlich nicht für sein Plädoyer für inhaltsleere Literatur.

*Gudrun Strüber*

*Der nachfolgend abgedruckte Artikel aus dem Eichsfelder Tageblatt bezieht sich auf die von Gudrun genannte Preisverleihung.*

## Verlagspreis aus Leipzig

Wallstein-Verlag

Der Kurt-Wolff-Preis 2013 geht an den Wallstein-Verlag Göttingen. Der Verlag bekomme die mit 26000 Euro dotierte Ehrung für seine sorgfältigen und gestalterisch anspruchsvollen Editionen deutscher Literatur seit dem 18. Jahrhundert, teilte die in Leipzig ansässige Stiftung am Mittwoch mit. Der Wallstein-Verlag bietet zudem der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur eine herausragende Plattform. Der Preis wird am 15. März bei der Leipziger Buchmesse übergeben. Die nach dem Leipziger Verleger des Expressionismus benannte Kurt-Wolff-Stiftung wurde im Jahr 2000 von unabhängigen Verlegern und dem damaligen Kulturstaatsminister Michael Naumann gegründet. Ihr Zweck ist die Förderung einer vielfältigen Verlags- und Literaturszene.

*dpa*

## Engel über Etzelsbach



*Die Künstlerin Anneliese Blacha aus Ferna hat als neuestes Werk den Engel über Etzelsbach gemalt. Das Werk gibt es auch als Postkarte. Foto: Eckhard Jüngel*

Wer durch die Wohnung von Anneliese Blacha geht, hat das Gefühl, in einer Galerie zu sein. Unzählige große und kleine Bilder zieren die Räume und ziehen den Betrachter in den Bann. Auffällig oft finden sich in den Darstellungen Engel. Manchmal dominieren sie die Szene, manchmal erkennt man sie erst auf den zweiten Blick.

„Die Himmelsboten spielen in meinen Arbeiten eine große Rolle - und in meinem Leben“, sagt die in Ferna lebende Restauratorin, Autorin und Malerin. Die in Lengsfeld gebore-

ne Tochter des bekannten Kunst- und Kirchenmalers Joseph Richwien las schon als Kind gern Geschichten über die himmlischen Wesen, die sie bis heute begleiten. So malt sie mit Leidenschaft Engel mit Kindern, unter dem Regenbogen, mit flammender Kerze oder im Hintergrund im Weihnachtsbild. Über den, der einen goldenen Schuh verlor und der gerade als Skizze auf ihrem Tisch liegt, hat Anneliese Blacha sogar eine Geschichte geschrieben. Doch ein Begleiter liegt der alten Dame besonders am Herzen: der „Engel über Etzelsbach“. „Ich

hatte damals beim Papstbesuch am Wallfahrtsort Angst, dass etwas passieren könnte. Oft habe ich zum Himmel geschaut und gedacht: Es wird doch sicher einen Engel geben, der über allem wacht“, erzählt die Fernerin, die, von den Gedanken und dem Erlebten inspiriert, zu Hause zu Farbe und Pinsel griff. Auf dem Bild zu sehen sind die Wallfahrtskapelle, das Kreuz des Logos steht versetzt, und über allem schwebt das himmlische Geschöpf unter einem Regenbogen. Die Arme weit ausgebreitet, die Pilger an den besonderen Ort einladend. Das ist Anneliese Blachas Hommage an das Jahrtausendereignis. Nach dem Bild hat Creativo, eine Initiative für Literatur, Wissenschaft und Kunst, mit Künstlern aus ganz Deutschland, zwei Postkarten mit der Darstellung herausgegeben. Auch Anneliese Blacha gehört der Gruppe an, die in Bilshausen eine Galerie hat.

Aus: <http://eichsfeld.thueringer-allgemeine.de/web/lokal/leben/detail/-/specific/Engel-ueber-Etzelsbach-1285625517>

## ... von mir gelesen ...

Der Buchmarkt wird immer unübersichtlicher. Rezensionen zu aktuellen Büchern können helfen, sich für oder gegen den Kauf eines Buches zu entscheiden. Einige unserer Mitglieder haben zu aktuellen Büchern, die sie in der letzten Zeit gelesen haben, ihre Eindrücke wiedergegeben.

### Der Poet der kleinen Dinge

Gelesen von Sonia Schröder



Eine sprachlich schnoddrige Köstlichkeit mit Tiefgang ist das Büchlein: „Der Poet der kleinen Dinge“ von der Französin Marie-Sabine Roger, und wie mir scheint, sehr gut übersetzt, obwohl ich des Französischen nicht mächtig bin.

Auf 239 Seiten in einer überaus frechen ungeschminkten Ausdrucksweise, die sie den jüngeren Menschen in den Mund legt, erzählen Alex und Cedric, jeweils in Ich-Form, ihre eigentlich traurige Geschichte, als sie dem Behinderten Gerard, den Alex ‚Roswell‘ nennt, begegnen. Alex hat für eine begrenzte Zeit, wegen eines Jobs in einer Hühnerfarm, ein Zimmer im Haus des Bruders Bertrand und dessen Frau Marlène, bei denen Roswell lebt, gemietet. Marlène, vom Leben frustriert, bezeichnet Roswell als Vollidioten, Trottler, Dödel, Döskopp, Dussel und möchte ihn am liebsten aussetzen.

Alex kümmert sich um ihn und sie begegnen auf ihren gemeinsamen Ausflügen jungen Menschen. Eine Zeit voller menschlicher Beharrlichkeit, Liebe und Zuneigung, Zeit des Nichtstuns und trotzdem Tuns (Za-

ckenbarsch und sein Dosenobjekt) und auch harten Erwehrungen. Eine Gruppe kleiner Gestrandeter und doch großer Menschen, die ihre Welt so ungeschminkt benennen, wie sie sie sehen und erleben.

Darin verbirgt sich auch eine Abrechnung mit unserer oft brutalen unmenschlichen Welt.

Besonders interessant waren für mich die Wörter bzw. Sätze der Autorin, die der sprachgestörte Roswell spricht. Er zeichnet sich dadurch aus, dass er „sich immer schlapplacht“. Man muss diese Wörter geschrieben sehen, um sich ein wirkliches Bild dieses Behinderten zu machen. Zuerst befremdend, aber schnell begann ich zu verstehen. Hier ein paar Beispiele:

Dubisnett oder Okeh.Scheff

Wechtach hammwir...Wir hamm jehn Tach, meene Freunín, wir hamm's gansse Leh'm, menne Liiebe...Unnwir wissennich wasssie Lieiwe isss....

Ichheiff Schérard Schanschheff

Alex korrigiert: „Du heißt Sanchez, Roswell!“

Schhanschhess.

Kkkkommssu wieder?

Weissichdoch - Ppech fürdichh.

Du auchnich.- Ichwollenur hölich ssein...

Unn jets immrovisierich für dichn Llied!

Dassswwar sssuper. Danke!

Ich zitiere noch ein paar Sätze aus dem Roman:

- Wir sind alle zukünftige Alte, das sollte man nicht vergessen. Wobei, wenn man so rechnet, sind wir auch alle zukünftige Tote. Also was soll's.

- Ich bin freilaufend aufgezogen worden.

- Komisch: Der Zackenbarsch sagt nie mehr als drei Sätze pro Stunde, aber sobald er weg ist, wird alles still. Das soll einer verstehen.

- Der einzige Sinn, den ich in meinem Leben finde, ist Stumpfsinn.

- Wenn schon kein Schicksal, dann sollte ich doch vielleicht wenigstens eine Zukunft haben.

- ... dass das Leben nicht zweckmäßig ist.

- Wenn sie heraufgekommen wäre, hätte sie uns dabei erwischt, wie wir eng umschlungen den Tango neu erfanden.

- Arm bleiben zu wollen ist eine kostspielige Sache.

- Der Bodybuildinglehrer: Käng Guru, austauschbare Floskeln...pfff... pfff dazu macht Stef ihn nach: „Ohne Niederlage gibt's pfff!, pfff!, keinen Sieg“

-...Aber er hat trotz allem Spaß und liebt das Leben. Deshalb beschämt er uns.

- Roswell möchte wissen, ob du nicht zufällig auch einen Mann für nichts brauchen könntest.

Alles passt haargenau auf die Protagonisten. Das Buch unterhält, bringt zum Schmunzeln und gleichzeitig verbirgt sich dahinter eine menschliche Tragik, die dem Leser aber nicht im „Halse stecken bleibt“, sondern ihn versöhnlich mit dem Leben stimmt und einen schönen Schluss zulässt, der nicht kitschig wirkt, sondern auch wieder köstlich. Ein klein wenig fast vorhersehbar. Unrealistisch vielleicht - und doch möglich - eben Sssuper !!!! (lt. Roswell)

Hoffmann & Campe, geb. Ausgabe 18,99 €, Taschenbuch 9,95 € ISBN 978-3-455-40095-3

## In der Barke des Mondes

Gelesen von Johanna Gerlinde Lenz



Der Zeitreiseneroman von Sarina M. Lesinski „In der Barke des Mondes“, angeregt durch die Himmelsscheibe von Nebra, geht in die Zeit um 1600 v. Chr. zurück und spielt am nördlichen Harzrand.

Es handelt sich hier um Zeitreisen, die in Träumen geschehen. Die Männer und Frauen sind gleichberechtigt dargestellt: Neben dem Stammesführer steht die Seherin bzw. Heilerin, die hohe Achtung genießt, die aber auch große Verantwortung für den Stamm trägt.

Zu manchen Zeiten wurden solche „weisen Frauen“, wie hier beschrieben, als Hexen verbrannt.

Sarina M. Lesinski hat schon mehrere spannende Bücher für Jugendliche geschrieben, die Zeitreisen behandeln. Der Roman „In der Barke des Mondes“ ist auch für Erwachsene interessant, die sich gerne mit dem Leben der Menschen in früheren Jahrhunderten befassen. 174 Seiten voller Spannung für den Leser!

Viel Erfolg ist diesem Roman zu wünschen!

Fabuloso Verlag Bilshausen 2011, Pb., 174 S.;  
Preis: 12,- Euro ISBN 978-3-935912-64-8

## Kein Feuer, das nicht brennt

Gelesen von Richard Erren

Über dieses Buch von Rayk Wieland bin ich zufällig „gestolpert“. Es lag wohl am Titel, der in sich so logisch ist, dass die Aussage schon wieder völlig überflüssig ist. Als ich dann noch den Klappentext las, beschloss ich, dieses Buch zu lesen.

Die Geschichte dreht sich um einen „Reisereporter“, der zwar viele erfolgreiche Reisereportagen geschrieben, sein Domizil in Ostberlin aber noch nie verlassen hat. Durch eine fehlerhafte „Reportage“ über einen Golfplatz in Nordkorea fliegt er auf und verliert seine Existenz. Und so tritt er die allererste Reise seines Lebens an, die ihn über zum Teil absurde Stationen bis an die Chinesische Mauer führt.

Mit Leichtigkeit, Witz und einem sicheren Gespür für Sprach- und Situationskomik schildert Wieland eine vordergründig abwegige Geschichte, die aber in unserer kuriosen Welt durchaus möglich scheint. So, wie das „Feuer, das nicht brennt“ (ein Kaminfeuer auf einem Computerbildschirm) existiert, aber kein Feuer ist, so ist dieses Buch kein Roman, sondern die Simulation eines solchen.

Sicher kein Buch für alle. Für mich, mit meinem durch dreißig Jahre Ostwestfalen verbogenen, niederrheinischen Humor aber eine absolute



Köstlichkeit. Es gab praktisch keine Seite, auf der ich nicht mindestens geschmunzelt, meist aber laut gelacht habe. Wielands Sprache ist absurd, aber treffend. So, wie der Titel des Buches.

Verlag Antje Kunstmann, München 2012,  
ISBN 978-3-88897-748-0, 16,95 €

## Mondzeichen

Gelesen von Johanna Gerlinde Lenz



Mit dem Ritterroman MONDZEICHEN von Hannelore und Axel Theune ist dem Fabuloso Verlag wieder ein guter Wurf gelungen.

Die Handlung spielt im 14. Jahrhundert in und um Göttingen, als die Stadt stark befestigt und die heutigen Burgruinen noch stattliche Burgen waren. Das Leben der Bewohner in der mittelalterlichen Stadt wird u.a. an einer Söldnerfamilie anschaulich dargestellt.

Die Autoren haben sich intensiv mit der Geschichte ihrer Gegend und der damaligen Zeit vertraut gemacht. Man spürt in ihrem Roman die Liebe zur Heimat. Die Sprache ist schlicht, manchmal etwas naiv, aber die Spannung hält den Leser von Anfang an im Bann und steigert sich noch einmal zum Schluss hin. Eine besondere Lesefreude ist es für denjenigen, der die Orte und Plätze der Handlung kennt. Auch äußerlich ist das gebundene Buch eine Kostbarkeit. Das Cover nach einem Gemälde des Autors Axel Theune gestaltet, wirkt geheimnis-

voll. Innen befinden sich 22 farbige Abbildungen von Ölbildern des Axel Theune.

Ein wertvolles Geschenk für alle, die Ritterromane lieben.

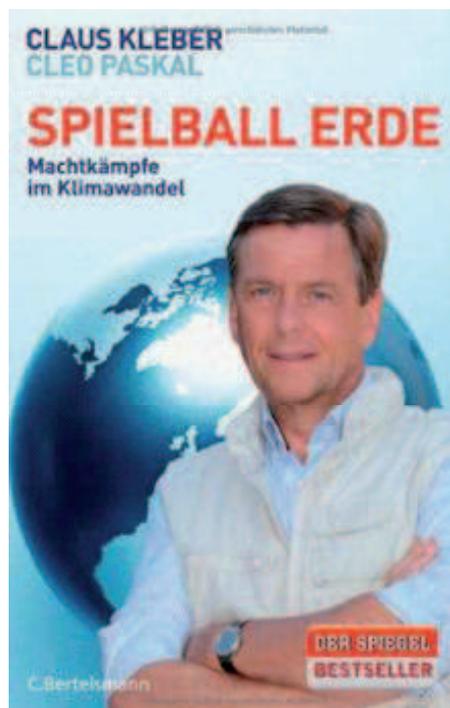
*Fabuloso Verlag Bilshausen 2012, Hc., 288 S.; Preis: 15,80 Euro ISBN 978-3-935912-71-6*

## Spielball Erde

*Gelesen von Richard Erren*

Der bekannte und beliebte Fernsehjournalist Claus Kleber beschreibt, gemeinsam mit seiner Co-Autorin Cleo Paskal, einer renommierten Dozentin und Expertin für geostrategische Fragen, wie der anstehende Klimawandel bereits jetzt die Weltpolitik beeinflusst. Welche Auswirkungen von den prognostizierten, sich verstärkenden Wetterextremen auf unsere modernen Industriegesellschaften mit ihren hochkomplexen Infrastrukturen zu erwarten sind. Und wie sich die Machtverhältnisse auf unserem Globus verschieben könnten, wenn sich die Klimaverhältnisse so dramatisch verändern, wie es derzeit diskutiert wird. Wenn es z.B. eine eisfreie Arktis geben wird.

Auf der Basis von langjährigen Recherchen und aktueller Erlebnisse und Eindrücke schildern die beiden Autoren anschaulich, wie sich die klimatischen Veränderungen bereits heute geopolitisch auswirken. Wer



bereits in seiner Politik die möglichen Konsequenzen berücksichtigt. Welche Folgen dies haben kann. Welche Konflikte wieder aufbrechen und welche neu entstehen können. Und auch, dass wir uns den Folgen der aktuellen Entwicklungen nicht werden entziehen können, auch wenn viele der aktuellen Brennpunkte weit von Europa entfernt sind.

Deshalb ist dieses Buch für mich gerade wegen der erschreckenden Entwicklungen, die es beschreibt und die auch uns betreffen werden, absolut lesenswert.

*C. Bertelsmann Verlag, München 2012, ISBN 978-3-570-10134-6, 320 Seiten, 19,99 €*

## Der Klavierstimmer

*Gelesen von Johanna Gerlinde Lenz*



Am Anfang dieses Buches von Pascal Mercier (von dem auch „Nachtzug nach Lissabon“ stammt) steht ein Mord.

Der Roman handelt von einem renommierten Klavierstimmer, der leidenschaftlich Opern komponiert, die aber nie aufgeführt werden. Der Misserfolg macht ihn depressiv und eigenbrötlerisch. Seine Frau versucht hinter seinem Rücken zu manipulieren, dass eine seiner Opern angenommen und aufgeführt wird, aber ohne Erfolg. Dabei begegnet sie ihrer eigenen Vergangenheit.

Der Roman wird aus der Sicht der Kinder erzählt, der Zwillinge Patrice und Patricia. Sie sind sehr aufeinander

fixiert. Nach einer gemeinsamen Nacht trennen sich die Zwillinge.

Als sie sich nach Jahren wiedersehen, beschließen sie aufzuschreiben, wie jeder die damalige Situation empfunden hat und versuchen, ihren Vater besser zu verstehen. Dadurch werden sie endlich zu eigenständigen, unabhängigen Persönlichkeiten.

Gegen Ende des Buches ergibt sich ein neuer Aspekt, der viele Andeutungen, über die man vielleicht hinweg gelesen hat, nachträglich erhellt.

Ich habe das Buch gern gelesen, es war, um mit MRR (Marcel Reich-Ranicki) zu sprechen, „hoch interressant“. Mich reizt diese unterschwellige Psychologie, die Einsamkeit der Personen, die alle nicht aus sich heraus können. Aber ich musste sie lieben, diese Menschen und oft taten sie mir leid. Das Buch war spannend zu lesen und gegen Schluss nochmal ganz besonders.

Der Roman ist besonders den Lesern zu empfehlen, die dramatische Familiengeschichten und psychologische Zusammenhänge lieben.

*btb Verlag München 2006, Pb., 510 S.; Preis: 10,- Euro ISBN 978-3-442-73545-7*

## Vom Matriarchat zum Patriarchat

### Märchenhafte Gedanken über die Zeitzeugenberichte in den Märchen

*Gelesen von Richard Erren*

Ein Artikel von Gudrun Strüber, veröffentlicht in

EFODON-SYNESIS Nr. 14/1996  
*Die Autorin hatte den oben genannten Artikel eingereicht. Aus technischen Gründen war der Abdruck des vollständigen Artikels nicht möglich. Da der Inhalt meiner Meinung nach aber interessant ist, habe ich eine Rezension geschrieben. Bei Interesse kann der vollständige Artikel bei mir oder Gudrun Strüber angefordert werden.*

In ihrem Artikel schildert Gudrun Strüber sehr anschaulich, wie die Entwicklung vom Matriarchat zum Patriarchat stattgefunden haben kann. Sie beleuchtet auch, was diese Entwicklung angestoßen und verstärkt hat.

Besonders eindringlich ist ihr Ansatz, die unterschiedlichen Denkweisen innerhalb des Matriarchats und des Patriarchats und die daraus resultierenden Auswirkungen zu beschreiben. Auch wenn sich die „anerkannte“ Wissenschaft mit dieser Thematik sehr schwer tut, ist Gudruns Analyse der vergangenen und gegenwärtigen Situation gut nachvollziehbar. Denn die Auswirkungen auf unser tägliches Leben sind für uns alle jeden Tag spürbar. Grenzenloses Wachstum ist auf einem Planeten mit endlichen Ressourcen nicht möglich. Wenn wir aus unserem selbst geschaffenen Dilemma herauskommen wollen, kann die Orientierung an den ursprünglichen Werten eine wertvolle und richtungsweisende Hilfe sein. Während meiner beruflichen Tätigkeit und besonders während meiner Coaching-Ausbildung habe ich mich intensiv mit dem Thema Sinn und Perspektive des Lebens beschäftigt. In meinen Augen hat aber keine wissenschaftlich untermauerte Darstellung die Situation so klar und einleuchtend beschrieben, wie Gudrun es tut. Die Mühe lohnt, sich mit den Gedanken dieser Frau zu beschäftigen.

## Die Hütte

### Ein Wochenende mit Gott

Gelesen von Melanie Buhl



Auf Empfehlung habe ich dieses Buch von William Paul Young, von dem ich in letzter Zeit mehrmals gehört hatte, nun endlich gelesen. Ein Wochenende mit Gott? Das klang für mich zwar

interessant, aber ich wusste nicht, wie ich das einordnen sollte. Mit gemischten Erwartungen begann ich zu lesen, konnte das Buch jedoch, einmal angefangen, kaum aus der Hand legen. Der Autor hat es wunderbar verstanden seine Leser in die tiefste Traurigkeit seiner Charaktere mitzunehmen, wie auch zu deren tröstender Erkenntnis, die sich innerhalb der Geschichte immer weiter aufbaut.

Mackenzie Allen Philips ist ein ganz normaler amerikanischer Familienvater, der mit seinen Kindern einen Campingausflug macht. Sie erleben eine wunderbare Zeit, bis es zu der tragischen Entführung seiner jüngsten Tochter Missie kommt. Trotz intensiver Suche der Polizei und vielen Helfern kann Missie nicht gerettet werden. Nur ihr blutverschmiertes Kleid wird in einer abgelegenen Hütte gefunden. Während Mackenzies Frau Halt und Trost in ihrem Glauben findet, bemerkt er selbst, wie er zunehmend mit Gott und dem Schicksal seiner Tochter hadert. Sein Glaube gerät mehr und mehr ins Wanken.

Da erhält er eines Tages eine Einladung zu einem Wochenende in eben die Hütte, in der Missie vermutlich ermordet wurde. Die Einladung kommt von jemandem der mit „Papa“ unterschrieben hat. Da Mack's eigener Vater schon lange tot ist, kommt nur Gott als Absender infrage, der von Mack's Frau vertrauensvoll „Papa“ genannt wird. Mack ist sehr misstrauisch, fährt aber dennoch hin.

In der Hütte begegnet er tatsächlich Gott in einer, für ihn zuerst ungewöhnlichen Form. In Gesprächen mit Gott verarbeitet er das Geschehen um seine verstorbene Tochter und versteht vieles von dem, was in seinem Leben bisher geschah. Seine große Traurigkeit, die ihn seit Missies Verschwinden nie losließ, verliert an Macht über ihn. Er lernt, neues Vertrauen in Gott zu haben und sein Leben wieder anzunehmen und zu lieben.

Ein beeindruckendes Buch, das eine tiefe Liebe und ein unbedingtes Vertrauen zum Göttlichen vermittelt, wie ich es selten erlebt habe. So, wie die Begegnung in der Hütte Mack verändert hat, so kann das Buch auch seine Leser berühren und verändern. Dabei

ist es nicht dogmatisch oder predigt mit erhobenem Zeigefinger – nein, es betont die Freiheit des einzelnen, selbst zu denken und auch in Bezug auf spirituelle Dinge eigene Wege zu gehen.

Die Kernaussagen sind einerseits so einfach und sollten eigentlich jedem klar sein, dass es schon verwundert, wie sehr sie einen dennoch berühren können.

Es ist ein ganz besonderes Buch, das ich nur empfehlen kann!

Als Taschenbuch ist „Die Hütte – Ein Wochenende mit Gott“ 2011 im Allegria Verlag erschienen.

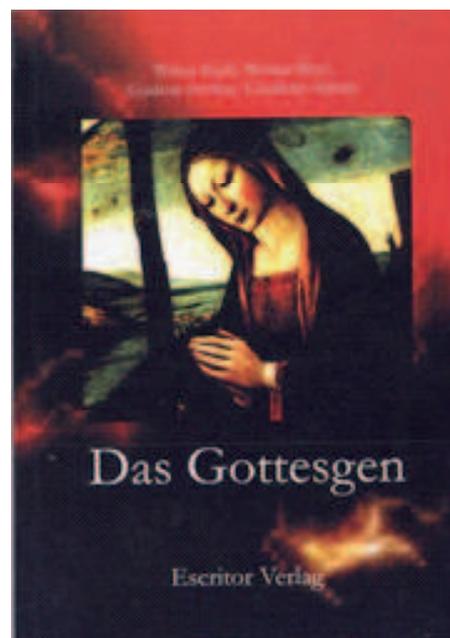
Es hat 368 Seiten und kostet 9,99 €.

ISBN-10 3548284035 oder

ISBN-13 9783548284033

## „Das Gottesgen“

Rezension im Online Magazin „Buchwurm“



Die Schulmeinung über Herkunft, Alter und Frühgeschichte der Menschheit gerät seit einiger Zeit beständig ins Schwanken - zumeist aufgrund allerlei seltsamer Funde, die sich partout nicht in eines der Aktenzimmer des eckigen Baukastensystemgebäudes ihrer Theorie einsortieren lassen wollen. Dabei findet immer wieder etwas Anpassungsarbeit statt, aber es gibt auch völlig andere Ansätze, die das gesamte Gebäude praktisch niederzureißen imstande sind und aufgrund ihrer ernsthaft erwägbaren Überlegungen eine überdenkenswerte Beachtung verdient haben.

So hat sich beispielsweise in „Das

Gottesgen‘ eine Autoreninitiative angesichts, ihre Beobachtungen und Gedanken aus dem Bereich der Paläo-SETI vorzustellen, also der Möglichkeit menschlichen Ursprungs durch außerirdischen oder frühen hochkulturellen Einfluss. Dabei wählt man in diesem Falle einen Ansatz, der in den Mythen der Menschheit begründet liegt und mit der in Wissenschaftskreisen durchaus diskutierten These ansetzt, dass Mythen - wie die Bibel und andere ‚Heilige Bücher‘ wie Mahabharata (Indien), Popul Vuh (Mayas), Sohar (jüdisch), Koran (Islam) oder Gilgamesch-Epos (mesopotamisch) - durchaus nicht nur gleichnishaft formuliert sind, sondern oftmals reale Geschehnisse wiedergeben, die nur eine bildhafte und sprachlich angepasste Transformation erfahren haben und nun von uns ‚entschlüsselt‘ werden müssen. Eine solche Vermutung des Realcharakters liegt bereits aufgrund einer frappierenden Übereinstimmung der Grundzüge der Bücher nahe. Diesen Schriften widmen sich die Autoren in vier gut verständlichen Aufsätzen, wobei einzelne Textpassagen unter obiger Prämisse unter die Lupe genommen werden.

Die Schöpfungsmythen werden als genetische Züchtungsakte verstanden, Chimären - Mischkreaturen - aus den Mythen finden Eingang in die Überlegungen, auch Traditionen der Ehebindung und Sexualverbote und -gebote werden im Hinblick auf Zuchtauswahlverhalten analysiert. Wichtig ist dabei, dass innerhalb von Vorwort, den Artikeln selbst und insbesondere in ‚Wege zur Interpretation von Mythen‘ von Dr. Walter Kiefl auf mögliche Kritikpunkte dieses Ansatzes eingegangen wird und eine fundierte Begründungsfindung und Berechtigungsgrundlage für diese unkonventionelle Herangehensweise angestrebt wird, auch wenn es etwas mühselig ist, sich stets vor den Schulwissenschaften behaupten zu müssen, die ihre Vormachtstellung lediglich aus einer Traditionsentwicklung und nicht etwa einem Wahrheitsanspruch heraus ableiten können.

Die genauen Thesen und Analyseinhalte möchte ich an dieser Stelle nicht ausführen, um dem Leser die Neugier-

de zu erhalten. Es sei lediglich gesagt, dass das gesamte Buch eine Lesefaszination ist, viele Aha-Effekte in sich birgt und ein staunenswertes Gesamtbild modelliert, das zu weiterer Lektüre in diesem Themenbereich reizt. Lediglich der - ansonsten vielfach gut durchdachte - Text ‚Das Gottesgen‘ von Charlotte Halink, der zum Teil auf eine ungewöhnliche, aber dadurch sehr faszinierende Neuübersetzung des Alten Testaments von Dieter Vogl zurückgreift, für meinen Geschmack in seinen Schlüssen aber etwas zu weit ausholt und in der zeitlichen Abfolge schwer nachvollziehbar ist, könnte durchaus noch einmal auf Stichhaltigkeit geprüft werden; hier beschränke ich mich auf die dargestellten Einzelfakten und folge in den Schlüssen lieber ‚Göttliche Experimente‘ von Werner Betz und ‚Jungfrauen für die Götter‘ von Gudrun Strüber.

Neben zahlreichen Quellenangaben im Text ist dem Buch ein Literaturverzeichnis beigelegt, das zum Schmökern einlädt, außerdem werden die Autoren in einer Kurzdarstellung vorgestellt. In der Summe ein sehr empfehlenswertes Taschenbuch für alle, die neue Horizonte des Denkens zu öffnen willens sind.

*Escritor Verlag Bad Schwalbach, nur noch im Zweithandel erhältlich ISBN 10 3000046542 ISBN 13 978 3000046544*

*Rezension von Monika Wunderlich, Verlegerin*

»Eine vollkommen aufgeklärte Vergangenheit wäre ja vielleicht sogar ein wenig langweilig, weil sie uns keinen Raum ließe für Spekulationen ...«

Die zwei Autorinnen und zwei Autoren spekulieren nicht nur, sie haben auch recherchiert (sechs Seiten Literaturverzeichnis) und präsentieren uns ihre Gedanken zum »Gottesgen« wortgewandt mit beißender Ironie, triefendem Sarkasmus, schwarzem Humor und einem fundierten Wissen über das Buch der Bücher. Dabei stellen sie Thesen auf wie:

»Weshalb bevorzugen Männer seit altersher unberührte Jungfrauen als Ehefrauen? Hatte das etwas mit der Zuchtauswahl zu tun?

Warum werden auf antiken Darstellungen häufig merkwürdige Mischkreaturen dargestellt - Kentauren, Sphin-

xen? Sind es göttliche Experimente? Sind es gar Produkte prähistorischer Genmanipulationen?

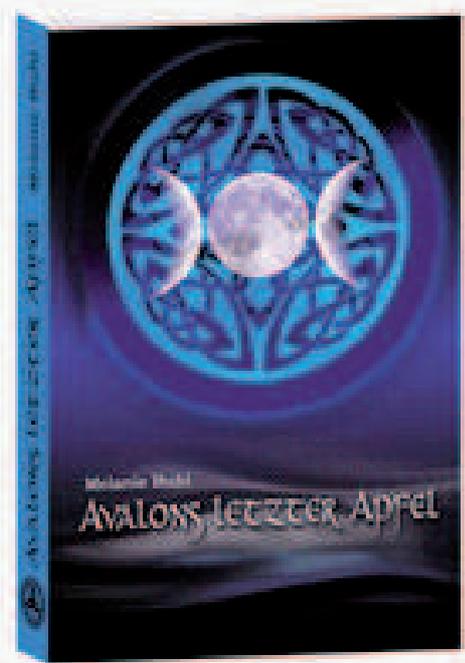
Und was hatte es wirklich auf sich mit dem Gott Jahwe? Züchteten Außerirdische sein ‚auserwähltes Volk‘? Und wenn, für welchen Zweck?

Ist der Mensch vielleicht ein Bioroboter, geschaffen von hochintelligenten Außerirdischen?«

Halink, Betz, Strüber und Kiefl setzen sich unter anderem mit solchen Fragen in diesem spannenden Band der Autoreninitiative auseinander - und sie liefern uns faszinierende Neuinterpretationen. Eine anregende und köstliche Lektüre!

## Avalons letzter Apfel

*Rezension der Bloggerin Casus Angelus*



Klappentext:

„Avalon - geheimnisvolle Insel der keltischen Mythologie. Luana ist die hellstichtig begabte Tochter einfacher Handwerker im Britannien des 6. Jahrhunderts n. Chr. Eines Tages erhält sie die Chance, auf Avalon ausgebildet zu werden. Neben der Heilkunst der Priesterinnen, den alten Bräuchen und keltischen Jahreskreisfesten lernt sie das magische Wissen einer längst vergangenen Zeit kennen. Als junge Priesterin erhält sie achtsame Einblicke in die Geheimnisse Avalons. Tiefster Schmerz und höchste Liebe begleiten sie auf ihrem Weg. Schließlich bekommt Luana einen besonderen Auftrag, der sie in eine neue Zeit führen

wird. Eine gefühlvolle Widmung an die keltische Kultur.“

Inhalt:

Als Luana von der Priesterin Inara das Angebot bekommt, auf Avalon zur Priesterin ausgebildet zu werden, ist sie übergücklich. Nachdem auch ihre Eltern eingewilligt haben, geht Luana mit der Priesterin. Sie lebt sich schnell auf Avalon ein, auch wenn sie ihre Familie vermisst, und findet neue Freundinnen, mit denen sie zusammen ihre Ausbildung beginnt. Sie erhält Einblicke in die Heilkunde und lernt die vielen Bräuche und Feste kennen, sodass die Zeit nur so dahin fliegt. Eines Tages eröffnet ihr die Hohepriesterin von Avalon, dass die große Göttin eine Aufgabe für sie bereithält.

Meine Meinung:

Melanie Buhls neuer Roman „Avalons letzter Apfel“ entführt den Leser zusammen mit der angehenden Priesterin Luana in die magische Welt von Avalon. Dabei ist der Schreibstil schön leicht zu lesen, sodass man sofort in der Geschichte drin ist und die Seiten nur so dahin fliegen. Der Anfang schildert, wie die junge Luana nach Avalon kommt, um ihre Priesterinnen-Ausbildung zu beginnen. Da sie auf der Insel auch noch neu ist, bekommt man als Leser eine gute Einführung in das Leben dort, welche Bereiche die Ausbildung umfasst und auch in die Feste und Rituale, welche die Anhänger der großen Göttin feiern. Hier hätte ich ein paar mehr Alltagsszenen mit Gesprächen untereinander schön gefunden, aber so, wie es geschrieben ist, hatte ich dennoch nicht das Gefühl, dass der Geschichte etwas fehlt.

Da dieses Buch auch in der Zeit der Artus-Sage spielt, kam ich beim Lesen nicht drum herum, es in meinem Kopf mit einem meiner Lieblingsbücher, „Die Nebel von Avalon“, zu vergleichen. Doch Melanie Buhls Roman hat diesen Vergleich erfolgreich bestanden. Die Autorin beschreibt die Welt und das Leben auf Avalon sehr liebevoll, sodass beim Lesen einfach eine tolle Atmosphäre entstanden ist. Was mir auch sehr gut gefallen hat, ist die Übersicht über die gefeierten Feste am Ende des Buches. Da ist bei jedem noch mal kurz erklärt, wann und was

dort gefeiert wird.

Die Geschichte erzählt zwar nicht direkt die Artus-Sage, da wir uns beim Lesen kaum in der Außenwelt aufhalten, aber trotzdem kommen einige bekannte Personen vor. Die Hohepriesterin von Avalon ist, als Luana auf die Insel kommt, Vivienne. Ihre Nichte und Artus' Halbschwester Morrígu, die man auch unter dem Namen Morgaine oder Morgan kennt, ist in Luanas Alter und macht zusammen mit ihr die Ausbildung. Auch Nimue, Caómhan und natürlich der Merlin kamen mir bekannt vor beim Lesen.

Fazit:

Insgesamt ist „Avalons letzter Apfel“ von Melanie Buhl ein toller Ausflug in die magische Welt von Avalon, bei dem man eine Priesterin bei ihrer Ausbildung und auf ihrem späteren Lebensweg begleiten darf. Ich kann es jedem Avalon-Fan weiterempfehlen und ver-  
gebe 4,5 von 5 geöffneten Muscheln.

*Fabuloso Verlag Bilschhausen, 2012,*

*Taschenbuch, 196 S.; Preis 12,80 Euro*

*ISBN 978-3-935912-76-1*

*(Abdruck mit freundlicher Genehmigung von:*

*[http://casusangelus.blogspot.de/2012/11/](http://casusangelus.blogspot.de/2012/11/avalons-letzter-apfel-von-melanie-buhl.html)*

*avalons-letzter-apfel-von-melanie-buhl.html)*

## Blackout

*Gelesen von Richard Erren*

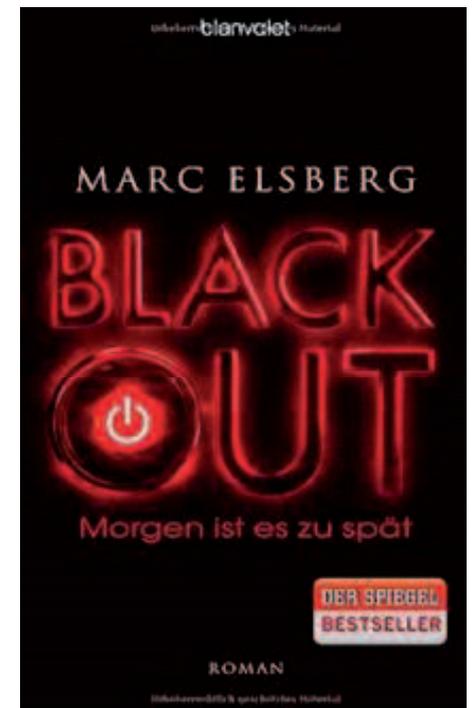
An einem kalten Februartag brechen in Europa alle Stromnetze zusammen. Der totale Blackout, der tagelang anhält und nicht nach Minuten oder einigen Stunden wieder behoben ist.

Natürlich gibt es einen Helden, der letztlich die Ursache herausfindet und dafür sorgt, dass sie beseitigt wird. In diesem Buch des Österreichers Marc Elsberg ist es ein italienischer Computerspezialist, ein ehemaliger Hacker. Aber dieser Handlungsstrang ist nur einer von vier in diesem hochspannenden, sehr realistisch anmutenden Roman. Elsberg zeigt die Abhängigkeit unserer modernen Zivilisationsgesellschaft von der allgegenwärtigen Elektrizität und Computertechnik und die Verletzlichkeit des europäischen Stromnetzes und der Kraftwerke durch terroristische Anschläge. Und was es für die Menschen in Europa bedeuten würde, wenn sie überall unter der Februarkälte in den auskühlenden Wohnungen leiden. Es keine Nahrungsmittel mehr gibt, kein Wasser und wenn die Toilettenspülungen nicht mehr

funktionieren. Wie die anfangs große Solidarität mehr und mehr bröckelt, je länger der Stromausfall anhält und je größer die Not des Einzelnen wird. Wie es zu Plünderungen, Einbrüchen, Überfällen und Benzinklau kommt. Und welche Vorteile es haben kann, auf dem Land zu wohnen und einen Holzgefeuerten Ofen und Nutztiere zu haben.

Schließlich wird die Ursache der Katastrophe gefunden. Diese kann dann nach knapp zwei Wochen durch Überwältigung der Terroristen beendet werden. Die Schäden, die in der Zwischenzeit entstanden sind, werden aber noch Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, nachwirken.

Neben der Spannung, die im Handlungsstrang aufgebaut wird, fand ich insbesondere die Darstellung der gesellschaftlichen Entwicklung und die glaubwürdige Beschreibung des Vorgehens von Politikern und Behörden hochspannend. Die Decke der Zivilisation, die wir über unsere kreatürlichen Emotionen und Reaktionen



gespannt haben, ist ziemlich dünn und fast zum Zerreißen gespannt. Es bedarf nicht viel, um sie zu beschädigen oder vielleicht gar zu zerstören.

Ein packender, schockierender und zum Nachdenken anregender Thriller. Atemberaubende Spannung von der ersten bis zur letzten Seite.

*Blanvalet Verlag München,  
ISBN 978-3-7645-0445-8, 19,99 €  
ca. 800 Seiten*

## ... aus der Creativo ...

In dieser Rubrik möchten wir unseren Autoren und Autorinnen die Gelegenheit geben, Gedichte oder Kurzgeschichten vorzustellen und damit zur Unterhaltung und Anregung der LeserInnen beizutragen.

### Ärger mit der Post?

*Zu dieser Frage drucken wir hier einen Beschwerdebrief von Gerhard Ludwig an die NL-Post in Braunschweig ab. Es zeigt sich, dass Gerhard trotz aller Fatalitäten seinen Humor nicht verloren hat.*

#### BESCHWERDE

Nachsendeantrag Q 1376561 (s. beigefügte Kopie)

Sehr geehrte Damen und Herren, ich wollte mich bei Ihnen bedanken! Dafür, dass mir als Frührentner womöglich Lastschriften platzen und Daueraufträge nicht ausgeführt werden. Dafür, dass ich kein Geld holen, also auch kein Benzin und keine Lebensmittel, kein Hundefutter und keine Medikamente mehr kaufen kann.

Warum das wohl so ist?

Weil trotz eines rechtzeitig gestellten Nachsendeauftrages und trotz zeitlich überlappend beschrifteter Briefkästen (alter Wohnort: bis 25.09., neuer Wohnort ab 22.09.!) die Rentenmitteilungen der Pensionärsbetreuung Siemens zweimal mit dem Hinweis „unbekannt“ zurückgekommen waren. In solchen Fällen sperrt Siemens die Zahlung.

Danke auch für die Herzattacke (Diagnose: hypertensiver Notfall), die mich unmittelbar nach dieser unerwarteten telefonischen Auskunft durch Siemens erteilte. Drei Tage Krankenhaus Goslar. Wirklich schön da! Sollten Sie mal gucken kommen. Und bringen Sie gleich Ihren Alphabeten mit, der sämtlichen Werbescheiß artig nachsendet, aber wichtige Sendungen tapfer eliminiert.

Und noch was: Ich habe eine Zeugin, dass Ihr Zusteller Ende September, als mein Briefkasten noch ordentlich mit dem seltenen und unaussprechlichen Namen „Ludwig“ beschriftet war, hilflos vor der Briefkastenanlage stand und laut verkündete: „Ludwig – wohnt hier nicht!“ – Zeugin: Frau Cornelia Giesecke, Burgweg 2, 38690 Vienenburg.

Als Folge dieses bezahlten Services wird wohl mein Konto gesperrt und ich kriege Ärger mit Vertragspartnern. Auch mein guter Ruf ist nachhaltig geschädigt. Weil jemand bei der Post nicht lesen kann. Brille : Fielmann.

(Ein kostenloser Hinweis vom Ludwig)

Dieser Kollateralschaden, so nennt man das ja wohl, kostet mich 3 x 10 € Zuzahlung plus Transport im Rettungswagen.

Wie finden Sie das?

Sobald ich die konkrete Rechnung vorliegen habe, werde ich Sie wohl um Ausgleich des mir durch Ihre Schuld entstandenen Vermögensschadens bitten müssen.

### Bis dass der Tod uns scheidet

*Eine Fantasiegeschichte unserer Sponsorin Sonia Schröder. Unser Kommentar: Typisch Sonia!*

Alles hatten wir immer gemeinsam getan. Deshalb überlege ich nicht lange, ich habe heute einfach da zu sein. Es gibt keinen Zweifel. Wir müssen heute sterben, ich und die beiden anderen.

Das Grab für drei Särge war aufgehoben, alle Rituale waren bestellt und kein Fünkchen Zweifel in mir. Also gehe ich hin, auf den Friedhof, zu unserem Grab. Es ist sehr groß, drei Särge haben nebeneinander schön Platz, die Deckel angekippt daneben. Gute Arbeit, wenn auch ungewöhnlich. Aber wir sind ja Schwestern, verbunden. Es gibt kein Zurück und kein Zögern. Ich würde neben Else, die vier Jahre älter ist als ich, liegen und neben ihr Emma. Wir beide sind zwölf Jahre auseinander. Emmas Zeit ist gekommen, eindeutig. Also ist es auch Elses und meine Zeit, so einfach ist das.

Die Trauergäste haben sich versammelt, nun müssen wir in die Gräber steigen. Noch stehen wir drei am Rand, etwas bleich, aber entschlossen. Ich sehe Emma, bereits entrückt, ins Grab steigen und hinein in den Sarg. Dann

auch Else, entschlossen daneben. Jetzt bin ich dran und soll hinabsteigen. Die Gäste warten darauf, vorher können sie nicht weinen und der Pfarrer kann nicht beginnen.

Ich sehe mir die beiden genau an: wie still sie daliegen!

Auch ich? Will ich das denn? So still sein? Oh, nein, ich werde das nicht tun! Nur weil ihr es beschlossen habt, weil es immer so war. Alles immer zusammen erleben, deshalb soll ich euch folgen?

Nein, ich nicht mehr. Ich will hier bleiben.

Sie begegnen mir auf dem Weg zum Leichenschmaus, ich schreie sie an: Was sollte das? Ihr habt mich nie gefragt!

Sie sind verblüfft und sagen etwas – was? Ich kann sie wohl schon nicht mehr hören.

Anschauen kann ich sie noch. Mir gegenüber sitzen beide. Vorwurfsvolle Mienen, als würden sie noch auf mich warten. Ich habe sie genau im Visier. Sie sitzen nebeneinander; beide würden sicher zum Käsekuchen greifen, wenn sie es noch könnten. Wir drei aßen immer nur Käsekuchen. Beide starren mich an: gräulich, durchscheinend, unbeweglich.

Ich nehme gerade ein Stück Marmorkuchen.

Ich lebe, ja ! Und ich wusste gar nicht, wie Marmorkuchen schmeckt, einfach himmlisch!

### „Familienbände“

*Eine Mafia-Geschichte von Richard Erren*

Der Capo der Capi saß an seinem Schreibtisch. Seit seiner Herzoperation war er nicht mehr der alte. Sein Aktionsradius, der vorher trotz seiner fast achtzig Jahre ungebrochen gewesen war, hatte sich drastisch reduziert. Überhaupt hatte sich vieles verändert. Früher war man noch mit der Waffe in der Hand eigenhändig zur Tat geschritten. So hatte seine Karriere angefangen. Hier mal ein schneller Messerstich, dort mal eine sauberer

Schuss. Er war seinen Weg gegangen, war Capo der Capi geworden - und geblieben. Bis heute.

Sein Ruf war in Mafiakreisen schon seit Jahrzehnten legendär. Niemand war in der jahrhundertealten Geschichte der Organisation in so jungen Jahren zum Capo der Capi aufgestiegen. Keiner hatte sich so lange an der Macht halten können. Seine Intelligenz und Raffinesse wurden nur noch von seiner Skrupellosigkeit und Brutalität übertroffen. Er schonte niemanden. Seine Gegner nicht und seine Freunde erst recht nicht. Sein eiserner Erfolgswille und seine Machtgier machten auch vor seiner Familie nicht halt. Wer ihm in die Quere kam, wurde beseitigt. So war er zu **dem** Capo der Capi geworden. Und es bis zum heutigen Tage geblieben.

Obwohl - eigentlich war er ja nur noch Capo - Capi gab es ja keine mehr. Er hatte sie alle beseitigt. Sobald er spürte, dass einer der Bosse zu groß, zu mächtig wurde, hatte er die Initiative ergriffen und das Problem gelöst. Gleichgültig, ob es sich um einen Freund oder sogar um einen seiner Söhne gehandelt hatte. Bevor nur einer auf den Gedanken kommen konnte an seiner Position zu kratzen, hatte dessen Zukunft nur noch aus Vergangenheit bestanden. So war es immer gewesen und sollte noch lange so bleiben. Deshalb musste er unbedingt dafür sorgen, dass sein jüngster und einziger noch lebender Enkel auf den richtigen Weg gebracht wurde. Das hatte er sich für heute vorgenommen und seinen Enkel zu sich bestellt. Dieser musste in Kürze erscheinen.

Verwundert stellte er fest, dass sein Herz heftiger klopfte als sonst. Er nahm schnell noch eine seiner Tabletten. Kurz darauf betrat sein Enkel den Raum. Wie es sich gehörte, blieb er in achtungsvoller Entfernung vor dem Schreibtisch stehen. Mit einer Mischung aus Wohlgefallen und Misstrauen betrachtete der alte Capo den jungen Mann. Hatte er das Zeug zum Anführer einer großen Mafiaorganisation? Würde er irgendwann übermütig werden und ebenfalls an seinem Thron kratzen? Würde der Capo sich deshalb eines Tages auch seines letzten männlichen Verwandten entledigen

müssen? Und wenn ja, wann würde es so weit sein? Bei diesem Gedanken bemerkte er, dass sein Herz noch heftiger klopfte. Er versuchte dies zu ignorieren, schaute seinem Enkel fest in die Augen und fragte: „Du weißt, warum ich dich gerufen habe?“

Sein Enkel erwiderte den Blick und antwortete: „Ja. Und ich bin bereit. Ich habe meine Entscheidung getroffen.“ Der Alte konnte eine kurze Aufwallung von Stolz nicht ganz unterdrücken, als er fragte: „Und du bist sicher, dass du die richtige Entscheidung getroffen hast?“

„Ja“, sagte der junge Mann. „Ich bin ganz sicher. So sicher, dass ich sie schon umgesetzt habe. Und ich sehe, ich habe alles richtig gemacht!“

Der alte Capo hatte Mühe, seinen Blick auf den Enkel zu fokussieren. Doch mit der ihm eigenen Disziplin konzentrierte er sich und knurrte misstrauisch: „Wie meinst du das?“

Der junge Mann trat zwei Schritte an den Tisch heran, beugte sich etwas herab und stützte seine Hände auf die Tischplatte. Seine Augen blickten nun aus kürzester Entfernung in die Augen seines Großvaters. Dann sagte er mit leiser Stimme: „So wie ich es sagte: Ich habe mich entschieden, bin mir meiner Entscheidung sicher und habe sie deshalb auch schon umgesetzt. Ich werde heute noch die Stadt und das Land verlassen und mir anderswo eine neue Heimat suchen. Vorher, genauer gesagt am gestrigen Abend, habe ich deine Medikamente ausgetauscht. Wenn du so wie immer die doppelte Dosis genommen hast, wirst du den heutigen Tag nicht überleben. Und was ich sehe, bestätigt mir, dass es genauso ist. Capi gibt es schon lange nicht mehr. Hätte ich dich gelassen, wäre ich wohl irgendwann den gleichen Weg wie mein Vater gegangen. Diesen habe ich nun gerächt. Auf Nimmerwiedersehen!“

Nach diesen Worten drehte er sich um und verließ den Raum.

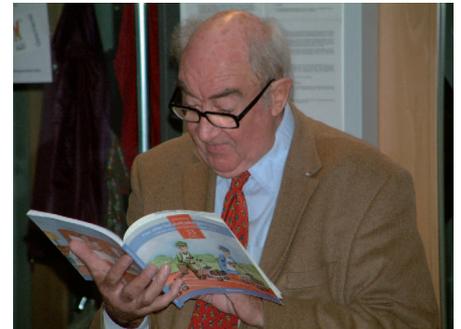
Während der Worte seines Enkels hatte das Herz des Alten immer heftiger geschlagen. Er spürte noch, wie es ein letztes Mal schlug.

Dann war es vorbei.

... aus der Creativo ...

... Termine ...

## Herbstlesung in der Duderstädter Stadtbibliothek



Unter dem Motto  
„Novembermond“  
veranstaltet die Creativo

am 15. November 2013  
von 19.00 bis 21.30 Uhr

einen Herbstleseabend mit musikalischer Begleitung in den historischen Räumen der Stadtbibliothek Duderstadt.

Rund um das Thema Allerheiligen-Allerseelen, dem keltischen Samhain und der Natur, die sich im Spätherbst zur Ruhe begibt, werden regionale Autorinnen und Autoren stimmige Beiträge zum Besten geben. Die Creativo lädt alle Literaturbegeisterte ganz herzlich zu diesem kulturellen Event ein. Die Lesungen werden in einem musikalischen Rahmen präsentiert. Der Eintritt ist frei.



# Sachbücher schreiben

## Ermunterungen, Tipps und persönliche Erfahrungen

Von Dr. Walter Kiefl

Bei der Durchsicht des Programms von Selbst- und Kleinverlagen entsteht der Eindruck, dass Sachbücher (einschließlich Ratgeber) vergleichsweise rar sind. Da aber 80% aller kommerziellen Verlage Sach- und Fachbücher herausbringen (\*1), stellt sich die Frage nach den Gründen für die Zurückhaltung vieler „Hobby“-Autoren gegenüber dem Sachbuch (\*2).

### 1. Mögliche Erklärungen für die Scheu gegenüber Sachbüchern

Für den relativ geringen Anteil von Sachbüchern bei den Neuerscheinungen von Selbst- und Kleinverlagen lassen sich mehrere Gründe anführen, so z.B. der dafür meist erforderliche größere Arbeitsaufwand oder die Angst vor Kritik und Konkurrenz. Reiseführer oder Ratgeber lassen sich z.B. leichter kritisch vergleichen und eindeutiger beurteilen als Romane oder Lyrik. Der bekannte amerikanische Schriftsteller, Journalist und „Schreiblehrer“ William Zinsser (\*3) meint dazu: „Die wahrscheinlich größte Angst von Nonfictionautoren besteht darin, ihrem Thema nicht gerecht zu werden. Mit Fiction verhält es sich anders. Denn Belletristikautoren schreiben über eine Welt, die sie selbst erfunden haben, und das in einem oft ebenfalls von ihnen selbst erfundenen Stil, der voller Anspielungen steckt. .... Wir dürfen ihnen nicht sagen: „Das ist falsch.“ Wir können nur sagen: „Das gefällt mir nicht. Nonfictionautoren haben diesen Bonus nicht.“

Die Scheu vieler Schriftsteller gegenüber Sachbüchern mag auch damit zu tun haben, dass ein Sachbuchautor sein Fachwissen gegenüber dem Verlag und den potentiellen Lesern belegen muss (z.B. durch berufliche Qualifikationen oder einschlägige frühere Veröffentlichungen). Wer außer seinem (noch) nicht belegbaren Wissen nur Interesse und Engagement aufzuweisen hat, dürfte noch seltener als ein erfahrener Autor mit offenen Armen empfangen werden. Ein weiterer Grund für die Zurückhaltung ist vermutlich auch die im Vergleich zur Belletristik geringere Chance, sich zu öffnen. Das gilt aber

nicht für alle Themen gleichermaßen: Ein Buch über aktuelle wirtschaftliche Fehlentwicklungen bietet relativ viele, eines über die Entwicklung des Lastkraftwagens dagegen nur wenig Möglichkeiten zu eigenen Meinungen und Wertungen. Bei vielen Sachbüchern ist es aber nicht nur möglich, sondern sogar erwünscht und mitunter fast unvermeidlich, Erfahrungen mit dem Thema einzubringen und Urteile abzugeben.

### 2. Anlässe und Motive, ein Sachbuch zu schreiben

Anlässe und Motive, ein Sachbuch zu schreiben gibt es genug und so stehen der Scheu vieler Autoren vor einem Sachbuch glücklicherweise häufig starke Motive entgegen, vor allem das Interesse am Thema und der Wunsch, seine durch intensive Beschäftigung damit erworbenen Kenntnisse auch anderen zu vermitteln. Persönliches Interesse ist und sollte das wesentlichste Motiv zum Schreiben sein. Bei Sachbüchern ist die Vielfalt möglicher Themen - entsprechend der gewaltigen und immer noch weiter wachsenden Differenzierung und Expansion aller Wissensbereiche - unbegrenzt, was gerade im Vergleich zur Unterhaltungsliteratur auffällt, wo es zum großen Teil nur um Liebe, Kampf, Sex, Mord und Totschlag und andere Verhängnisse geht.

Auch beim Schreiben von Sachbüchern werden Interesse und Engagement oft von Motiven und Anlässen wie Ehrgeiz, Ärger oder dem Bedürfnis nach Spannungsabbau ausgelöst. Ehrgeiz: Einer traditionellen Redensart zufolge sollte ein Mann einen Baum gepflanzt, einen Sohn gezeugt und ein Buch geschrieben haben. Nachdem Kinder und Grundstücke immer teurer geworden sind, bleibt für viele als kleines Stück Unsterblichkeit nur noch das eigene Buch, das ihnen Anerkennung verschaffen soll. Solche Rechnungen gehen oft nicht auf, und manche enttäuschte kommerziell erfolglose Autoren ähneln dann Eltern, die in ihren Kindern vor allem Erfüller nicht realisierter eigener Hoffnungen

und Fortführer der Familientradition sehen, und weniger Wesen, die um ihrer selbst willen geliebt und umsorgt werden wollen. Intrinsische Motive wie Liebe und Engagement zur Sache sind aber grundlegende Vorbedingungen für ein gutes Buch (und für jede Arbeit, die gelingen soll). Kommt etwas Ehrgeiz hinzu, kann dies förderlich sein. Zu viel (oder ausschließlich) Ehrgeiz können dagegen dem Werk (und damit auch seinem wirtschaftlichen Erfolg) schaden.

### Problemlösungen anbieten:

Häufig entsteht der Entschluss zum Schreiben eines Buches daraus, dass der Autor selbst ein Problem sieht, nach Lösungen sucht und sie auch findet und der Meinung ist, mit seiner Problemlösung auch anderen Menschen helfen zu können. Dazu ein konkretes Beispiel: Ich habe früher gerne Fisch, Schnitzel, Würste und andere Fleischgerichte gegessen - am liebsten aus der Dose oder dem Gefrierfach - bin aber aus Mitgefühl für die gemordeten Tiere (jährlich sollen es weltweit fast 60 Milliarden sein) seit mehr als fünfundzwanzig Jahren überzeugter Vegetarier. Ein Grund, warum ich mich nicht schon früher dazu durchgerungen habe, war reine Bequemlichkeit, denn abgepackte Schnitzel, Fischstäbchen oder Bockwürste lassen sich für Unkundige, Ungeübte und Ungeduldige einfacher und schneller verzehrfertig herstellen als ein Gemüseauflauf oder eine Mehlspeise. Aus dem Dilemma, mich vegetarisch - und möglichst auch vegan - zu ernähren und dabei aber nicht zu viel Zeit, Mühe und Kosten aufzuwenden, ist die Idee entstanden, eine Zusammenstellung einfacher fleischloser Gerichte herauszugeben (\*4).

Auch Ärger kann wichtiger Auslöser sein. Auch dazu ein Beispiel: Als ich Ende der 1990er Jahre mit einer Freundin ein Freibad in einer süddeutschen Kleinstadt besuchte, hat sich eine Thekenkraft am Kiosk darüber aufgeregt, weil meine Begleiterin ohne BH war. Auf unseren Hinweis, dass sich auf der Liegewiese doch viele Frauen

ohne dieses lästige Textil sonnten, erfolgte nur ein kurz angebundenes „dös is mir wurscht, bei mir gibt’s so nix!“ („Das ist mir gleichgültig, bei mir gibt es in dieser Aufmachung nichts!“). Meine Freundin war erst betreten und dann wütend und machte sich zunächst lautstark Luft über die spießige Bedienung. Nachdem sie sich beruhigt hatte, fing sie an, sich ernsthaft mit der Frage zu beschäftigen, warum der unbedeckte Oberkörper einer attraktiven Frau nicht nur bei manchen Menschen Aggressionen auslösen, sondern in einigen Ländern sogar bestraft werden kann. Es fiel ihr nicht schwer, auch mich für dieses Thema zu interessieren, und so ist aus diesem unerfreulichen, aber an sich banalen Vorkommnis schließlich ein gemeinsames Buch hervorgegangen (\*5).

#### **Artikulationsbedürfnisse und Spannungsabbau:**

Schreiben kann therapeutische Wirkungen haben. Unsere moderne Lebenssituation ist auch dadurch charakterisiert, dass täglich eine Unzahl von Eindrücken und Informationen auf uns einströmt, die aber nur begrenzt verarbeitet und wieder nach außen entlassen werden kann. Demzufolge gibt es viel mehr Anbieter (d.h. Sprecher) als Abnehmer (Zuhörer) von Wortbeiträgen. Damit kann langfristig ein innerer Stau („Eindruck ohne Ausdruck macht Druck“) entstehen, der sich in unterschiedlichen und z.T. auch destruktiven Reaktionen (z.B. Querulanten, Vandalismus) äußert. Wohl dem, der die Möglichkeit nutzt, seine Gedanken und Empfindungen nicht nur einem Tagebuch anzuvertrauen, sondern sie im Hinblick auf ein (hoffentlich) interessiertes Publikum formuliert. Indem die belastenden eigenen Erfahrungen und Erlebnisse beschrieben und analysiert werden, können sie an Schärfe verlieren. Leid wird durch Erklärungen und Einsichten nicht beseitigt, wohl aber erträglicher - besonders dann, wenn auch noch konstruktive Überlegungen angestellt werden, wie damit umzugehen ist. Dies kann in Form einer Erzählung, eines Gedichtes, einer Satire, aber auch eines Sachbuches erfolgen. Letzteres setzt allerdings voraus, dass es gelingt, das Thema mit einer ge-

wissen inneren Distanz zu analysieren. Auch dafür wieder ein persönliches Beispiel: Kurz nach Erscheinen meines Buches über Verbrechensopfer (\*6) bekam ich die Zuschrift einer Dame, die wenige Jahre vorher von einem Frauenhasser überfallen und mit Salzsäure schwer verletzt worden war, und die auch noch heute massiv unter den direkten und indirekten Folgen dieser Untat leidet. Aus diesem Kontakte entwickelte sich eine engere Beziehung, die zu einem gemeinsamen Buch und mehreren Zeitschriftenbeiträgen geführt hat (\*7).

Solche Auslöser reichen natürlich nicht aus, um ein brauchbares Sachbuch zu schreiben. Ausschlaggebend bleibt das intrinsische Motiv, d.h. das Interesse am Thema.

#### **3. Häufige Einwände und einige Gegenargumente dazu**

Nicht selten wird jemand, der ein Buch über einen ihm bedeutsam erscheinenden Sachverhalt schreiben möchte, von Zweifeln und Bedenken heimgesucht, die sich sowohl auf das Thema, das schriftstellerische Risiko und/oder auf die eigene Person beziehen können. Oft verhindern diese Bedenken, dass eine gute Idee realisiert wird. Nachfolgend einige häufig gehörte Einwände:

a) „Sachbuchschreiben ist eine trockene Angelegenheit“. Dass dies nicht zutreffen muss, wurde bereits angedeutet. Selbst viele „trockene“ Themen, z.B. spezielle Probleme in Technik, Naturwissenschaft oder Rechtsprechung, lassen sich anschaulich und spannend aufbereiten. Gute Beispiele dafür liefern manche Sachbücher für Kinder und Jugendliche, doch scheinen viele Autoren und Verlage eine Scheu vor einer guten didaktischen Aufbereitung anspruchsvoller Themen für Erwachsene zu haben. Natürlich gibt es auch recht abstrakte und trockene wissenschaftliche Abhandlungen, aber die Autoren solcher Werke stehen nicht vor der Notwendigkeit, ihre Ergebnisse interessierten Laien verkaufen zu müssen. Somit stellen sich für einen Sachbuchautor höhere Anforderungen, muss er doch auch in der Lage sein, Interesse für sein Thema zu wecken - eine alles andere als trockene Aufgabe, die sei-

ne Kreativität auf vielfache Weise herausfordert.

b) „Ich bin (noch) nicht qualifiziert genug, um ein Sachbuch über ein mich interessierendes Gebiet zu schreiben.“ Dieser Einwand übersieht, dass man gerade durch die dem Schreiben notwendigerweise vorausgehende und dieses begleitende Beschäftigung mit dem Thema zum Experten wird, ohne dabei aber - im Gegensatz zu vielen „etablierten“ Fachleuten - das Gespür für die Schwierigkeiten und Probleme der Laien zu verlieren. Häufig ist es so, dass die besten Lehrbücher nicht von den wissenschaftlichen Koryphäen des Fachgebietes geschrieben werden, sondern von eher mittelmäßigen Forschern. Da sie die Mühen bei der Aneignung eines anspruchsvollen Stoffes kennengelernt (und erlitten) haben, können sie sich meist gut in die Situation des Laien einfühlen und damit praktisch umgehen.

c) „Ich bin vielleicht Experte auf meinem Gebiet und würde gerne mein Wissen weitergeben, kann aber nicht schreiben“. Auch das ist kein stichhaltiges Argument, denn schreiben kann man lernen, zum einen durch Übung, zum anderen durch Seminare und eine umfangreiche Literatur (\*8). Der amerikanische Schriftsteller William Zinsser meint dazu: „Schreiben heißt, jemand anderem auf Papier etwas zu sagen. Wenn Sie klar denken können, dann können Sie das, was Sie denken und wissen, auch in geschriebene Worte fassen.“ (\*9). Gerade bei einem Sachbuch kommt es im Gegensatz zur Belletristik nicht so sehr auf einen originellen und geschliffenen Stil an, sondern auf eine einfache und klar verständliche Sprache, die man sich mit Disziplin, Selbstkritik und unter fachkundiger Anleitung auch noch im fortgeschrittenen Lebensalter angewöhnen kann.

d) „Für mein Thema interessiert sich niemand.“ Das stimmt nicht, denn nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit gibt es unter den ca. 90 Millionen Deutschsprachigen wenigstens ein paar Hundert (oder vielleicht sogar ein paar Tausend) Menschen, die sich für Ihr Werk interessieren oder interessieren könnten, so speziell es auch ist. Wenn von einem Fachbuch

auch nur 200 Exemplare verkauft werden, ist das schon ein beachtlicher Erfolg. Das Problem besteht einzig darin, potentielle Interessenten auf Ihr Werk aufmerksam zu machen, und das kann für Autoren, ohne Auftrag und/oder kommerziellen Vertrag recht anstrengend und desillusionierend sein, doch sind der Kreativität auch hier keine Grenzen gesetzt (\*10). Mit einem guten Selbstwertgefühl können Sie z.B. Lesungen in Buchhandlungen anbieten; Autoren mit einem weniger dicken Fell bleibt zumindest die Möglichkeit, Besprechungs-exemplare an Fachzeitschriften zu schicken und/oder darin inserieren, doch sollte man sich von solchen Initiativen keine übertriebenen Hoffnungen machen (\*11). Soweit die rein praktische Seite des Problems. Meist sitzen die Vorbehalte jedoch tiefer: Selbstkritische Autoren zweifeln oft nicht nur an ihrem Fachwissen und an ihrer Fähigkeit, ein Gebiet interessant aufbereiten zu können, sondern haben auch Hemmungen, etwas, das ihnen wichtig erscheint, einem größeren Kreis zugänglich zu machen, geben sie doch damit auch etwas von ihrer Persönlichkeit einer möglicherweise kritischen Deutung (und damit auch Missdeutung) preis. Besonders bei ausgeprägter Kreativität und Sensibilität kann ein schmerzlicher Konflikt zwischen dem Wunsch sich zu offenbaren und dem Bestreben, nicht verletzt zu werden, auftreten. Dies wird besonders dann der Fall sein, wenn das Thema gesellschaftlich und kulturell als „trivial“ oder „anstößig“ gilt. Autoren sollten sich aber nicht von solchen Wertungen beeinflussen lassen. Es ist wichtig, in erster Linie für sich selbst zu schreiben und nicht gleich an die Leser zu denken. Gerade wenn Sie sich den Luxus leisten können, um ihrer selbst willen (also nicht für den Lebensunterhalt) zu schreiben, sollten Sie die Chancen nutzen, die Ihnen „verfemte“ Fragestellungen und skurrile „Nischenthemen“ bieten, denn hier sind Sie Pionier. Je mehr Sie sich damit beschäftigen, desto eher werden Sie auch feststellen, dass sich auch bei scheinbar so banalen Themen wie der Binnenschiffahrt in Oberbayern (\* 12) oder der Bademo-

de (\* 13) beachtliche Tiefendimensionen entdecken und interessante Querverbindungen herstellen lassen. Und Sie als Autor haben die Möglichkeit, durch Ihre Freude, Ihr Engagement und Ihre Darstellungskunst das zu leisten! Dazu wieder William Zinsner: „Kein Gebiet ist zu speziell oder zu abwegig, wenn Sie wirklich darüber schreiben möchten“ (\*14). Hinzu kommt noch, dass ein Nischenthema eine gute Möglichkeit sein kann, sich zu profilieren. Wenn Sie sich z.B. an ein Buch über die Ursachen der Massenarbeitslosigkeit machen, müssen Sie sehr viel Mühe investieren, um zu den in Hunderten von Büchern dazu ausgewalzten Thesen wenigstens einen halbwegs originellen Gedanken hinzufügen zu können - es sei denn, Sie haben sich bereits auf diesem Gebiet (oder einem anderen) einen Namen gemacht oder Sie sind prominent. Mit einem (möglichst provokativen) Nischenthema - z.B. einer „Kulturgeschichte der Faulheit“, einem „Lexikon überflüssiger Erfindungen“ oder einer „Einführung in die Aufzucht und Pflege von Wanderratten“ - können Sie dagegen mit ein wenig Glück und Werbung bekannt werden. Möglicherweise werden Sie sogar als Experte in Radiointerviews befragt oder in TV-Talkshows eingeladen und haben die Chance, Medien, die Öffentlichkeit und damit auch Verleger auf sich aufmerksam zu machen.

e) „Es gibt kaum ein Thema, das nicht schon bearbeitet wurde“ und/oder „Über das mich interessierende Thema gibt es doch schon so viele gute Bücher“. Das ist teilweise richtig - aber eben nur teilweise. Zum einen veralteten Sachbücher relativ rasch - nicht allein wegen des rasanten Wissenszuwachses auf fast allen Gebieten. Themenschwerpunkte, Darstellungsweisen, Schreibstile, Skizzen und Fotos unterliegen Entwicklungen und Moden, was sich z.B. schon anhand eines Vergleichs von gegenwärtigen Reiseführern oder Ratgebern mit solchen etwa aus den 70er und 80er Jahren zeigt. Abgesehen von notwendigen Anpassungen an den aktuellen Informationsstand ändern sich auch die Betrachtungsweisen bzw. lassen sich durch eine veränderte Betrachtungs-

weise neue Einsichten gewinnen und vermitteln. Darin liegt eine kreative Herausforderung für den Autor. Dazu wieder das bereits genannte Beispiel Tourismus: Der sogenannte Pauschal- und Massentourismus wurde und wird im Vergleich zum Individualtourismus in der Literatur traditionellerweise eher kritisch beurteilt. Der Versuch, dieses Phänomen möglichst objektiv zu beschreiben oder gar nach positiven Auswirkungen dieser Urlaubart auf Reisende und Bereiste zu fragen, kann zu einem erweiterten Verständnis bezüglich des Freizeitverhaltens der Menschen in modernen Industriegesellschaften führen (\* 15).

f) „Es ist praktisch unmöglich, unter den vielen Verlagen einen zu finden, der sich für mein Vorhaben interessiert“. Dies stimmt nicht, denn man kann sich über die einzelnen Verlage und deren Themenschwerpunkte leicht informieren. Abgesehen von den ohnehin notwendigen Besuchen in Buchhandlungen und Bibliotheken und den Internet-Suchmaschinen gibt es eine Reihe spezieller Nachschlagewerke (\* 16), die das Finden geeigneter Verlage erleichtern. Schließlich bleibt aber auch noch die bereits genannte Möglichkeit, sich an einen Druckkostenzuschussverlag zu wenden oder das Buch im Selbstverlag herauszubringen.

g) „Wenn kein Verlag mein Manuskript haben will, ist es nichts wert“. Wie bereits erwähnt, hängt der Erfolg eines Buches nur bedingt von dessen Qualität ab. Verlage denken und handeln in erster Linie kommerziell, anders könnten sie nicht überleben. Somit liegen der Entscheidung, ob ein Manuskript angenommen oder abgelehnt wird, Kriterien zugrunde, die den wirtschaftlichen Erfolg mit einer gewissen Plausibilität vorher-sagen. Aber auch Verlage sind nicht allwissend und können sich irren, und so gibt es zwei Arten von Fehlern: schlecht verkäufliche Bücher, die akzeptiert und (potentiell) gut verkäufliche Bücher, die abgelehnt wurden. Erstere lassen sich auf Euro und Cent ermitteln, letztere sind nicht fassbar und tauchen deshalb auch nicht bei den Verlusten auf. Vermutlich erfahren bei den kommerziellen Verlagen

überwiegend Erstautoren und Außen-seiter Ablehnung, und so rekrutieren sich die Autoren bei den Druckkosten-zuschuss- und Selbstverlagen über-wiegend aus diesen Kategorien. Sich auf einem Buchtitel gedruckt zu se-hen, kann ein sehr erhebendes Gefühl sein, so dass diese „Notlösung“ mehr oder weniger bereitwillig aufgegriffen wird. Aber auch in diesem Fall sollte der Autor soviel Seriosität und Selbst-kritik einbringen, dass sein Werk auch einer ernsthaften Prüfung standhalten kann. Dies ist leider nicht immer der Fall, und so muten manche Sachbü-cher nicht sehr überzeugend an (um es einmal ganz vorsichtig auszudr-ücken). Häufige Fehler sind, dass die zum Thema bereits vorliegende Lite-ratur keine oder nur unzureichende Berücksichtigung gefunden hat, dass nicht klar zwischen Befunden einer-seits und Meinungen und Wertungen

andererseits unterschieden wird, und dass eigene Auffassungen oder Theo-rien nicht streng genug geprüft bzw. plausibel erscheinende Annahmen vorschnell übernommen werden. Ab-träglich wirkt sich auch die Vernach-lässigung des Sparsamkeitsprinzips aus (\* 17). Wenn man eine herrschende Lehrmeinung widerlegen will, genügt es nicht, einige neue Thesen aufzu-stellen und deren Richtigkeit anhand beliebiger Beispiele und nur aufgrund von Plausibilität oder willkürlich an-mutender Assoziationen zu demons-trieren. Es bedarf dazu einer sorgfältigen Prüfung unter Einbeziehung von Alternativerklärungen. Wer beispiele-weise Märchen und Mythen einzig als Abbilder historischer Ereignisse oder als Beschreibungen familialer Konfliktsituationen unterstellt, sollte sich zumindest dessen bewusst sein, dass er sich damit für eine bestimmte

Deutungsweise entschieden hat, die einige damit im Zusammenhang ste-hende Fragen klärt, aber keinesfalls verabsolutiert werden kann. Werden solche Überlegungen vernachlässigt, entstehen schlampig recherchierte Bücher. Ein auch nur einigermaßen aufmerksamer Leser merkt schnell das Fehlen einer kritischen Instanz, eines „Advocatus Diaboli“. Normalerweise ist dies auch Aufgabe eines guten Lektorats. Manche Autoren glauben, darauf verzichten zu können. Ein gut lektoriertes Buch muss kein Verkaufserfolg werden, aber ein nicht oder nur oberflächlich lektoriertes wird ihn mit ziemlicher Sicherheit nicht haben und kann sich auch nachteilig auf die Beurteilung nachfolgender Veröffent-lichungen und damit auf das weitere schriftstellerische Schaffen auswir-ken.

## Anmerkungen

- 1) *Deutsches Jahrbuch für Autoren/Autorinnen*. Berlin, Autorenhaus-Verlag 2000, S.249; vgl. auch Hölling, C.I Kiefl, W: *Auch mit Fleiß kein Preis? Ein Autoren-Ratgeber*. Bad Schwalbach: Escritor 2008
- 2) *Die nachfolgenden Ausführungen richten sich nur an (potentielle) Autoren, die ein Sachbuch in eigener Regie und auf eigenes Risiko, also ohne Auftraggeber (z.B. Verlag, Institution) bzw. nicht als Ghostwriter schreiben. Für Autoren, die das Glück haben, eine Auftragsarbeit zu bekommen, treffen die meisten der hier genannten Punkte nicht zu. Dafür haben sie oft andere Probleme wie Termindruck, enge inhaltliche Vorgaben, Konflikte mit dem Auftraggeber usw ..3)* Zinsser, W: *Schreiben wie ein Schriftsteller*. Berlin: Autorenhaus 2001, S.181
- 4) Kiefl, W: *Vegetarisch futtern für Faule. 50 einfache Rezepte für ein gutes Gewissen*. München: MentaLibre 2013
- 5) Kiefl, W./ Marinescu, M.: „oben ohne“ oder das unsichtbare Kostüm. Versuch einer halbherzigen Befreiung. Taunusstein: Escritor 1999, 2003; vgl. auch Kiefl, W./ Lang, N. (Hg.): *Ein Hauch vom Paradies. Erinnerungen an ein freieres Lebensgefühl*. München: MentaLibre 2010
- 6) Kiefl, W./ Lamnek, S.: *Soziologie des Opfers. Theorie, Methoden und Empirie in der Viktimologie*. München: Fink 1986
- 7) Sieger, M./ Kiefl, W: *Am Abgrund. Der Alptraum nach dem Überleben. Die Geschichte eines Gewaltverbrechens und dem, was danach kam*. Taunusstein: Escritor 2004; s.a. Kiefl, W/ Sieger, M.: *Kenntnisse und Meinungen über Opfer von Gewaltverbrechen*. In: *Kriminalistik*, 62. Jg., 2008, Heft 1, S. 40-44
- 8) dazu z.B. *das Programm vom Autorenhaus- Verlag in Berlin*
- 9) Zinsser, W: *Schreiben wie ein Schriftsteller*. Berlin: Autorenhaus 20tH, S. 9
- 10) dazu z.B. Plinke, M.: *Mini-Verlag, Verlagsgründung, Selbstverlag, Kleinverlag, Verlagsmarketing, WerbWlg, PR, Verkauf*. 4. Aufl., Berlin: Autorenhaus 2000; Schwarz, B.: *So verkaufen Sie Ihr Buch! Erfolgsstrategien und Marketing für Autoren und Selbstverleger*. Berlin: Autorenhaus 2001
- 11) Hölling, C.I Kiefl, W 2008 (s. Anmerkung 1)
- 12) Kiefl, W: *Personenschiffahrt auf Seen und Flüssen in Oberbayern*. München: MentaLibre 2013
- 13) Kiefl, W./ Marinescu, M\_ 1999,2003 (s. Anmerkung 5)
- 14) Zinsser 2001, S\_ 97
- 15) Kidl, W 2002
- 16) z.B. *Deutsches Jahrbuch 2000; 2002; Kürschners Deutscher Sachbuch-Kalender 2001; Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 2001; Verzeichnis lieferbarer Bücher*
- 17) *Danach ist von zwei gleichwertigen Hypothesen stets die einfachere zu bevorzugen. Erst wenn diese zur Erklärung eines Phänomens nicht mehr ausreicht, kann eine komplexere, d.h. eine auf mehr Annahmen beruhende herangezogen werden, womit sich viele abseitige bzw. überflüssige Erklärungen ausschalten lassen. So ist-z.B. die Annahme, dass prähistorische Raumfahrer die kulturelle Entwicklung auf der Erde eingeleitet hätten, solange skeptisch zu beurteilen, als sich die Anfänge des Zivilisationsprozesses problemlos mit den bewährten Hypothesen beschreiben lassen.*

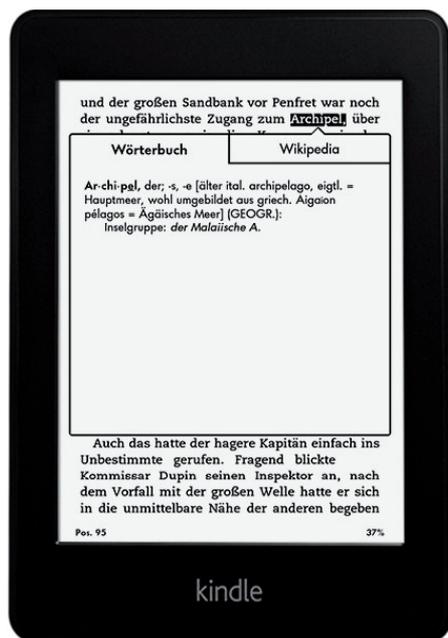
# E-Book-Reader

## VS. Printbuch

Ein Bericht von Melanie Buhl

Kaum etwas wird momentan so heiß diskutiert wie die Frage, was besser ist: digitales oder analoges Lesevergnügen?

Nachdem ich im vergangenen Herbst mein erstes Buch „Melodie der Ewigkeit“ als E-Book herausgebracht habe, musste ich mir natürlich einen E-Book-Reader zulegen. Ich entschied mich damals für den „Kindle“ von Amazon. Heute wäre der „Tolino“ eine sehr gute Alternative. Äußerst skeptisch, was neuen digitalen Schnickschnack angeht, habe ich das Gerät ausprobiert und inzwischen einige Bücher darauf gelesen.



Als wichtigsten Punkt für den E-Book-Reader ist auf jeden Fall zu nennen, dass er in jede Handtasche passt. Wer schon einmal mit einem dicken Wälzer in einem überfüllten Wartezimmer gesessen hat, weiß, wovon ich spreche! Auch passen auf ihn viele Bücher, was ein unschlagbares Argument ist, wenn man auf Reisen geht. Nichts ist so dramatisch, wie sich für zwei Bücher entscheiden zu müssen und dann am Urlaubsort, nach dem letzten Cliffhänger, nicht die Fortsetzung parat zu haben. Hat man einen Reader mit 3G-Internetzugang, lässt sich selbst am Strand Nachschub besorgen. Ansonsten geht es ganz ein-

fach per W-Lan an jedem Hotspot. Ein weiterer Vorteil ist, dass die überquellenden Bücherregale zuhause entlastet werden. Manches Buch habe ich mir nur in der Bibliothek ausgeliehen, weil mir einfach der Platz fehlt und ich mich nicht von einmal lieb gewonnenen Büchern trennen kann.

Das Lesen auf einem E-Ink-Display, wie sie viele Reader inzwischen haben, ist sehr angenehm. Deren geringer Stromverbrauch und die gute Lesbarkeit auch bei Sonneneinstrahlung sprechen für sich. Es wird nur Strom verbraucht, wenn man umblättert, und das ist mehrere tausend Mal mit einer Akkuladung möglich.

Auch die Suchfunktion innerhalb eines Buches ist interessant, so kann man in einem Nachschlagewerk prima nach den entsprechenden Stellen suchen: zum Beispiel wenn man nach den passenden homöopathischen Kügelchen sucht.

Und die Nachteile? Nun ja, man sollte natürlich darauf achten, dass der Akku geladen ist. Da der aber recht lange hält, ist das kein wirkliches Problem. Wer gern abends liest, ist mit einem beleuchteten Reader gut bedient, der den Akku etwas mehr fordert, ansonsten tut es aber auch ein einfacher unbeleuchteter.

Natürlich kostet ein Reader erst mal einiges, da aber der Preis für die E-Books selbst meistens etwas unter denen der Printausgabe liegt, amortisiert sich irgendwann die Anschaffung.

Anschaffen sollte man sich unbedingt auch eine Hülle für den Reader, da die Displays mitunter sehr empfindlich und kratzanfällig sind. Da bietet der Markt jedoch in jeder Preisklasse etwas Passendes.

Und das Printbuch? Ist es nun vom Aussterben bedroht? Ich glaube nicht. Ganz ehrlich: ich habe, seit ich den Reader besitze auch einige gedruckte Bücher gelesen. Warum? Weil eben ein Buch ein Buch ist! Es ist ein haptisches Erlebnis eine Papierseite umzublättern. Zuhause auf dem Sofa ist es meine erste Wahl. Auf meiner Geburtstagswunschlister stehen drei dicke Wälzer, die ich unbedingt als gedruckte Ausgabe haben muss. Wo sie dann Platz im Bücherregal finden? Ich weiß es noch nicht!

# Papyrus Autor

## Programm für Autoren und andere Vielschreiber

Ein Bericht von Richard Erren



Während der Leipziger Buchmesse machte mich unsere Kollegin Hella Lach auf den Stand des Software-Unternehmens R.O.M. Logicware GmbH aufmerksam. Dieser befand sich in Halle 5 unweit des Creativo/Fabuloso-Standes.

Angeboten wurde ein Computerprogramm mit den Namen „Papyrus-Autor“. Eine Software, die - wie der Name schon sagt - auf Menschen zielt, die beruflich oder privat gerne und viel schreiben. Dies fand mein Interesse und deshalb ließ ich mir die Funktionen des Programms in einer ca. 20-minütigen Präsentation erläutern.

„Papyrus“ stellt sich als ein Office-Programm heraus, welches in vielen Basisfunktionen eine hohe Ähnlichkeit und vielfach direkte Kompatibilität zu dem weitverbreiteten „Word“ von Microsoft hat. Zu Beginn der Präsentation wurde hervorgehoben, dass Papyrus im Vergleich mit Word wesentlich stabiler und schneller läuft. Dies hat mich nicht sonderlich beeindruckt, da für mein bisheriges Schreiben „Word“ ausreichend schnell und stabil arbeitet. Warum dann für ein solches Programm ca. 150,- Euro bezahlen?

Nun, die Funktionen, die „Papyrus“ über den Umfang von „Word“ hinaus bietet, fand ich äußerst interessant. Dies ist zunächst eine Stilanalyse, die in fünf verschiedenen „Schärfestufen“ von „flüssiges Schreiben“ bis „Vollanalyse“ eingestellt werden kann. Diese Funktion prüft das Geschriebene auf z.B. Wiederholungen, lange Sätze (Wortzahl einstellbar), Füllwörter, Phrasen und vieles mehr. Weiterhin bietet Papyrus eine Lesbarkeitsanalyse. Diese kann für drei Textarten von Belletristik bis zum Fachbuch mit anspruchsvollem Text eingestellt werden. Zusätzlich besteht die Möglich-

keit, die eigenen Texte direkt als ePub auszugeben. Dies ist eine Form, die für die immer mehr aufkommenden e-Book-Reader geeignet ist. Es gibt noch eine Fülle von weiteren hilfreichen Funktionen, die ich hier nicht weiter beschreiben will, die aber die Arbeit mit Papyrus einfach machen und gegenüber „Word“ deutliche Vorteile bieten.

Hella und ich haben uns jedenfalls nach einigen Diskussionen entschlossen, das Programm zu erwerben. „Papyrus“ ließ sich problemlos installieren und es bringt ein eigenes Trainingsprogramm mit. Das programminterne Basistraining benötigt

ca. 4 Stunden. Eine Zeit, die sich auf jeden Fall lohnt. Das Trainingsprogramm ermöglicht einen schnellen Einstieg in die Nutzung der vielen Vorteile, die Papyrus bietet. Ich bin mit dem Programm sehr zufrieden und habe noch keine Sekunde bereut, dass ich mich zum Kauf entschlossen habe.

Derzeit bearbeite ich mein erstes Dialogstück, eine ca. 20-minütige Theaterszene mit zwei Personen, mit „Papyrus“. Bereits in der mittleren Schärfestufe der Stilanalyse zeigt es mir zahlreiche Punkte an. Wiederholungen, Füllwörter, Phrasen und, und, und... Bei dieser Arbeit ist auch die

Funktion „Dialoge ohne Zwischentext anzeigen“ sehr hilfreich.

Bis ich mit der Durcharbeitung fertig bin, wird es noch etwas dauern. Zwei weitere Schärfestufen warten noch. Der Qualität meines ersten kleinen Theaterstückes wird es auf jeden Fall gut tun. Trotzdem werde ich auf ein Lektorat nicht verzichten. Den Rat eines guten Lektors oder einer guten Lektorin halte ich nach wie vor für unverzichtbar. Denn letztlich schreiben wir unsere Gedichte, Geschichten, Theaterstücke und Lieder dafür, dass sie von Menschen gelesen und gehört werden.

## In Memoriam Friedesine Strüver

*Den Puppenspieler, Rezitator und Schauspieler Gerd J. Pohl darf man als künstlerischen Erben unserer langjährigen Kollegin Friedesine Strüver bezeichnen. Gemäß Friedesines letztem Wunsch hat er ihr und ihrem Werk in seinem Puppentheater eine Ausstellung gewidmet. Dazu sein nachstehender Bericht.*

### Wenn ich an Friedesine denke...

*Von Gerd J. Pohl*

In diesem Herbst darf ich glücklich auf dreißig Bühnenjahre als Puppenspieler, Rezitator und Schauspieler

zurückblicken. In diesen Jahren habe ich ungezählte Künstlerkollegen kennen gelernt, und viele von ihnen sind mir in sehr herzlicher Erinnerung geblieben. Doch nur an wenige denke ich mit solch einem intensiven Gefühl

von Liebe und Dankbarkeit, wie es bei Friedesine Strüver der Fall ist.

Friedesine und ich standen uns über viele Jahre sehr nahe, beruflich wie privat. Den Altersunterschied von



über 40 Jahren haben wir nie gemerkt und schon gar nicht als Hemmschuh empfunden – im Gegenteil: Die unterschiedlichen Generationen ergänzten sich ganz wundervoll und befruchteten den Austausch von Gedanken und Ideen auf die allerschönste Weise. Wöchentlich, manchmal täglich telefonierten wir. Oft war sie im Puppenpavillon, meinem kleinen Figuren-



und Literaturtheater in Bergisch Gladbach-Bensberg zu Besuch, wo sie sich pudelwohl fühlte: „Du machst es hier genau richtig!“, hat sie immer wieder gesagt.

Daher kam wohl auch ihr Wunsch, dass ihre in jahrzehntelanger Arbeit entstandenen Theaterfiguren nach ihrem Tod hier in Bensberg eine neue Bleibe bekommen sollten. Eine ganze Reihe von Inszenierungen – unter anderem „Frau Holle“ und „Der gestiefelte Kater“ – hatte sie schon zu Lebzeiten in unseren Fundus gegeben, aber als Friedesine im Herbst 2010 dann für immer die Augen geschlossen hatte, fanden nicht weniger als 200 Kobolde, Zwerge, Feen, Zauberer und Narren und alle nur denkbaren Märchengestalten ihren Weg in den Puppenpavillon. „Die Puppen sollen



bei Dir weiterleben“, lautete Friedesines Wunsch und mein Auftrag.

Diesen Auftrag nehme ich sehr ernst. Denn in den Gesichtern und Kostümen von Friedesines Puppen steckt eine ganze Menge von Friedesine selbst drin, von ihrem wunderbaren, liebevollen Wesen. Die Puppen atmen ihren Geist, strahlen aus und gehen auf den Betrachter über, wie auch ihre Texte und Erzählungen auf den Leser wirken. Deswegen habe ich inzwischen zwei Stücke – den bereits erwähnten „Gestiefelten Kater“ sowie „Die kluge Bauerntochter“ – mit Friedesines Puppen auf meine Bühne gebracht, und seit einiger Zeit gibt es bereits im Kursraum meines Theaters eine kleine, aber gut besuchte Ausstellung mit einigen von Friedesines schönsten Figuren, unter ihnen eine grimmige Hexe mit einem Hexenkind auf dem Rücken, einen herrlich anzuschauenden Till Eulenspiegel (recht bekannt geworden durch eine Abbildung in einem Eulenspiegel-Buch der berühmten Hohnsteiner Puppenbühne) und natürlich zwei von ihren so typischen Kasperfiguren. Auch die



von Bildhauer Jürgen Maaßen geschaffene Portraitfigur von Friedesines längst verstorbenem Mann, dem großen Puppenspieler Erwin Strüver, ist dabei. Friedesine schenkte sie mir bei meinem letzten Besuch in ihrem Haus am Herberhäuser Weinberg in Göttingen wenige Wochen vor ihrem Tod.

Die meisten Ausstellungsbesucher sind Kinder. Sie interessiert es wenig, dass sie vor den Figuren einer Künstlerin stehen, die man als historisch bedeutsam bezeichnen darf, war sie doch die letzte Vertreterin der aus der Wandervogelbewegung stammenden Puppenspieler, die maßgeblich zur künstlerischen Entfaltung dieser The-

aterform beigetragen haben. Die Kinder wollen lediglich die Puppen sehen. Aber diese Puppen - diese Gesichter, diese detailverliebten Kostüme – haben auf die Kinder auch heute noch eine magische Anziehungskraft und ihre Wirkung ist faszinierend: Regelrecht besinnlich stehen selbst die größten Rabauken vor den Vitrinen größten und lassen sich von den Märchengestalten in ihren Bann ziehen. Und fast möchte man meinen, Friedesine selbst stehe



daneben und flüstere mit ihrer sanften Stimme: „Und? Haben wir das nicht gut gemacht?“ – Ja, Friedesine: Das hast Du gut gemacht! Und Dein Werk strahlt fort in unseren Erinnerungen an Dich, in Deiner Literatur und Deinen Theaterspielen. Und natürlich in Deinen Puppen, die in Bensberg ein gutes Zuhause haben. Versprochen!

\*\*\*

*Wer noch Material, Literatur und Informationen von oder über Friedesine Strüver hat, möge sich doch an das Theater im Puppenpavillon wenden. Alles, was zur Ergänzung und Vervollständigung der Sammlung beiträgt, ist herzlich willkommen.*

*Theater im Puppenpavillon & Piccolo Puppenspiele  
Künstlerische Leitung: Gerd J. Pohl  
Postfach 10 04 56, 51404 Bergisch Gladbach*





***Impressum:***

***Creativissimo***

***Magazin der Creativo-Initiativgruppe für Literatur, Wissenschaft und Kunst***

***c/o Gudrun Strüber, Hauptverantwortliche für die Interessengemeinschaft***

***Fabrikstraße 20***

***37434 Bilshausen***

***Tel.: 05528 205853 / Fax: 05528 205854***

***Redaktion Creativissimo:***     ***Richard Erren***     ([richard.erren@creativo-online.de](mailto:richard.erren@creativo-online.de))  
***Sonia Schröder***     ([sonia.schroeder@creatico-online.de](mailto:sonia.schroeder@creatico-online.de))  
***Gudrun Strüber***     ([gudrun.strüber@creativo-online.de](mailto:gudrun.strüber@creativo-online.de))

